

*Ulrich Weiß*

# Zur Zeitbezogenheit marxistischer Kommunismusvorstellungen

Erschienen in der Reihe „Pankower Vorträge“  
der Hellen Panke – Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin,  
Heft 139, 2009, 60 S., Heftpreis 3,00 Euro plus Versand.

## **Inhaltsverzeichnis**

Zwischen allen Stühlen und ein Lichtblick.....	2
1. Ein bürgerlicher Demokrat – Würde und Logik.....	3
2. Der wahre Staat und die besonderen Interessen.....	5
3. Das besondere Interesse muss zum allgemeinen, das allgemeine wirklich werden.....	11
4. Die Entdeckung des Proletariats – Marx wird Kommunist.....	15
5. Die Beschränktheit des Kommunismus.....	20
6. Das Gothaer Programm oder die Auferstehung eines theoretisch Besiegten.....	30
7. Wer zu früh kommt .....	41

## Zwischen allen Stühlen und ein Lichtblick

Leipzig 1990. Ich suche meinen einstigen Lehrer auf. Ich hoffe, der Erkenntnistheoretiker begreift die Implosion des Ostens besser als ich. Ich will über die tatsächliche soziale Qualität die DDR-Gesellschaft reden, über unser Kommunismusverständnis.

„Du setzt dich damit zwischen alle Stühle. Das ist jetzt alles viel zu belastet.“

Ich fand bei meinen Bekannten aus dem akademischen Bereich niemanden, der mit gebotem Anspruch neu über unsere Kommunismusvorstellungen nachdenken wollte.

Berlin, Mitte der 90er: Inzwischen war ich mit westlichen linken Gruppen vertraut geworden, Troztkisten, Anarchisten, Frauen- und Umweltbewegte, linke Gewerkschafter, ernsthaft suchende, offene Leute. Doch ihre Zukunftsvorstellungen waren nur von einzelnen Momenten bisheriger Emanzipationsbewegungen geprägt, nicht von einer gesamtgesellschaftlichen Sicht. Auch das Schicksal des Ostens, das sie tatsächlich nicht zu verantworten hatten, verstanden sie nicht als Moment einer gemeinsamen Geschichte.

Zugleich war ich in der PDS und ihrem Landesvorstand Berlin im politischen Alltag der Bundesrepublik angekommen. Ich organisierte Veranstaltungen zur Geschichte und zur Theorie der Linken. Doch bei Funktionären und vielen Mitgliedern war die Wende-Offenheit für Theorie verflogen. In dieser wie in anderen Parteien gab es im politischen Alltagsgeschäft keinen Nerv für Fragen nach dem Sinn des Ganzen. Ich vermutete, dass die Praxisform des Politischen dem überhaupt entgegensteht. Ich ging selbst wieder in Bibliotheken, arbeitete in der Redaktion des Historisch-Kritischen Wörterbuchs des Marxismus, dem W.F. Haug-Projekt, wanderte sozusagen durch unterschiedliche Schulen linker Theorie hindurch. Ich fand hochinteressante Gedanken, aber keine Theorie, die von heutigen Voraussetzungen aus die Frage nach der Aufhebung des Kapitalismus wirklich ernst nahm. Eine solche – so meine Annahme – kann nur mit einer neuartigen emanzipatorischen Bewegung entstehen und zwar als Selbstkritik von Keimformen einer Vergesellschaftung jenseits der Waren- und Politikform.

Dieser Hypothese war eine zwar noch marginale, aber doch erkennbare Wirklichkeit zuge wachsen. In der Diskussionsgruppe *Wege aus dem Kapitalismus* tauchten Freaks der Freien Software auf. Sie denken darüber nach, was es gesellschaftlich bedeuten könnte, dass global vernetzte Menschen ihre eigenen Interessen verfolgend jenseits von Warenproduktion, von Lohnarbeit das Betriebssystem Linux, Wikipedia usw. hervorbringen. Was der „sozialistischen“ Warenproduktion unmöglich war, was auch in alternativen Projekten, Kommunen etwa, die mit Selbstaussbeutung ums Überleben kämpfen, was in (zunächst) hierarchiefreien Genossenschaften und allen möglichen subventionierten Projekten immer wieder fragwürdig wird – hier entstehen soziale Räume, die der theoretischen Suche nach einer nicht auf Wert und Herrschaft begründeten Gesellschaftlichkeit eine gewisse Plausibilität geben. Auch wenn diese Art und Weise der Produktion, von Kooperation nicht ohne weiteres verallgemeinerbar ist, erscheint es doch nicht mehr weltfremd, über die Möglichkeit von Kommunismus nachzudenken.

### *Keimform wovon?*

In der Berliner Diskussionsgruppe *Wege aus dem Kapitalismus* stellten wir uns die Frage, ob solche Praxen freier Tätigkeit Keime einer neuen Vergesellschaftung seien? Wer so fragt, muss eine Vorstellung davon haben, auf welche andere Gesellschaft die angenommenen Keime denn verweisen könnten. Der Maßstab der Kritik am Gegebenen kann nicht nur das Leiden an den Verhältnissen sein, nicht nur die Einsicht in die zunehmende Fragwürdigkeit

des Ganzen, nicht nur das Erleben einzelner Momente, die als Rebellion gegen die heutigen Grundinstitutionen erscheinen. Unverzichtbar ist eine Vorstellung davon, welche sozialen Qualitäten eine aufgehobene bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft, die allgemeinmenschliche Emanzipation auszeichnen müsste. In solchem Vorhaben steckt ein utopisches Moment. Dass es sich nicht um ein Wunsch-dir-was handelt, sondern um eine konkrete Utopie, ist in zwei Dingen begründet: Einmal in der Bezogenheit auf die heutigen Voraussetzungen und Bedingungen einer erhofften neuen Vergesellschaftung. Und zweitens kann das Denken dadurch Realitätsgehalt gewinnen, dass verschiedene Kommunismusvorstellungen und -bewegungen der Vergangenheit auf deren Wirklichkeitsbezug geprüft werden, deren Sinn- und Fehlerhaftigkeit begriffen wird.

Statt von einer kommunistischen Gesellschaft könnte von einer Gesellschaft der allgemeinmenschlichen Emanzipation gesprochen werden. Es hätte den Vorteil, dass sich bisherige emanzipatorische Bewegungen, die sich nicht als kommunistisch verstehen, meinen Überlegungen leichter öffnen könnten. Doch gerade weil „die Traditionen aller toten [und noch lebenden – UW] Geschlechter ... wie ein Alp“<sup>1</sup> auf dem Kommunismus-Begriff liegen, er mit großen Kämpfen und Niederträchtigkeiten, zivilisatorischen Fortschritten und Zusammenbrüchen verbunden ist, bleibe ich bei ihm. Die Verbannung wesentlicher Bestimmungen einer allgemeinmenschlichen Emanzipation aus den Kommunismusvorstellungen und Praxen der geschichtsmächtigen Arbeiterbewegung und dem Real-“Sozialismus“ ist in Verbindung mit den geschichtlichen Bedingungen zu begreifen. Es geht nicht um Totenbeschwörung oder Verketzerung der Vorgeschichte. Die Beschäftigung mit historischen Kommunismusvorstellungen dient vielmehr der Schärfung der Kategorien, mit deren Hilfe wir heute Wege aus dem Kapitalismus suchen.

Zunächst wird die Entwicklung der Kommunismusvorstellungen bei Marx verfolgt und dann deren sehr wechselnde Gestalten innerhalb der sozialistischen bzw. kommunistischen Bewegung.

## 1. Ein bürgerlicher Demokrat – Würde und Logik

Marx, ein Mann aus dem gehobenen Bürgertum, der eine Spitzenposition im preußischen Staat ausgeschlagen hatte, ist 1842 Redakteur der *Rheinischen Zeitung*. Er agiert als ein höchst selbstbewusster Mensch mit bürgerlichen Idealvorstellungen. Er meint, die staatlichen Strukturen hätten dem Allgemeinwohl zu dienen, was durch eine konsequente bürgerliche Demokratie am besten gesichert würde. Vehement reißt er Widersprüche zwischen diesem Anspruch und der sozialen Wirklichkeit in der preußischen Rheinprovinz auf. Ausgerechnet dieser Mann wird zu einem Menschen, der nicht nur die gesamte bürgerliche Gesellschaft in Frage stellt, sondern Staatlichkeit in jeder Form und Warenproduktion überhaupt. Kein Krieg, keine Revolution, keine allgemeine Wende haben dies bewirkt. Ambitionierte Humanisten, hochgebildete bürgerliche Demokraten gab es seinerzeit nicht massenhaft, aber auch nicht wenig. Den Weg zum Kommunisten geht er aber fast allein und zwar entlang einer Motivation, die ihn sein ganzes Leben trieb, und einer Logik, die er vorfindet und die er selbst mit enormer Denkkraft entwickelt. Das gilt es zu verstehen.

„Die Würde“, so hatte der 18-Jährige geschrieben, „ist dasjenige, was den Mann am meisten erhebt. ... Würde kann aber nur der Stand gewähren, in welchem wir nicht als knechtische Werkzeuge erscheinen, sondern wo wir in unserm Kreise selbständig schaffen ...“<sup>2</sup> Bescheiden war er nicht. Er wollte nicht nur selbst kein Knecht sein, sondern gleich der ganzen Menschheit aus der Knechtschaft, also zu einem solchen Stand verhelfen. Dies allerdings

<sup>1</sup> Karl Marx, Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. MEW 8/115.

<sup>2</sup> Karl Marx, Der Kommunismus und die Augsburger „Allgemeine Zeitung“. MEW 1/592.

nicht Dank der Macht, die Staat und Behörden verleihen, sondern Kraft der eigenen Intelligenz, der außerordentlichen Persönlichkeit, schließlich der selbst mitgeschaffenen Partei. Kein Ochse zu sein, sich den Menschheitsqualen also zuzuwenden, so der reife Marx über seinen Anspruch, dem habe er „Gesundheit, Lebensglück und Familie geopfert“.<sup>3</sup>

Dies also die Motivation. Und die Besonderheit seiner Logik?

Als 19-jähriger Student empfindet Marx den „Gegensatz des Wirklichen und Sollenden, der dem Idealismus eigen, sehr störend“. Er will das „Objekt selbst in seiner Entwicklung be-  
lausch(en)“, „die Sache selbst als reich Entfaltendes, Lebendiges sich gestaltete(s) ... in seiner Einheit finden“<sup>4</sup>. Im Widerspruch dazu kritisiert er zwar als junger Journalist die Wirklichkeit nach dem Maß einer Idealität. Und doch folgt er diesem frühen Leitspruch mit äußerster Konsequenz. So vermochte er wirklich Gesellschaft zu denken, diese nicht als Summe von Individuen<sup>5</sup>, Erscheinungen, Momenten, einzelner Strukturen, Ideen, sondern als den inneren Zusammenhang all dessen: Gesellschaften in ihren jeweiligen historischen besonderen Bestimmungen als organisch Ganzes. Ein solches Marx auszeichnendes Zusammenhangedenken ermöglicht es erst, die inneren Entwicklungslogiken einer Gesellschaft zu verstehen und sinnvoll ein mögliches Überschreiten der herrschenden Verhältnisse zu antizipieren, in denen man selbst steckt.

Die großen Bewegungen, die sich auf Marx bezogen, sind verschwunden. Der Kapitalismus erscheint als natürliche, ewige menschliche Existenzform. Ist es da nicht absurd, sich damit zu beschäftigen, wie ein bürgerlicher Humanist und revolutionärer Demokrat zum Kommunisten wurde? Verfolgen wir diesen Bruch bei Marx genauer, werden wir vielleicht erkennen: Die Frage nach einem geistigen Weg über die bürgerliche Aufklärung, über das geistige Eingebundensein ins Gegebene hinaus ist eine sehr heutige.

Ich werde zunächst Zusammenhänge darstellen zwischen

*erstens* einzelnen marxschen Erfahrungen und Erkenntnissen, die wie Stufen auf diesem Weg zu begreifen sind,

*zweitens* den Denkmethoden, die er anwandte bzw. sich erst entwickelte,

*drittens* den realen Bewegungen, auf die er sich bezog, und

*viertens* den Zukunftsvorstellungen, die er selbst entwickelte.

## 2. Der wahre Staat und die besonderen Interessen

Der 22-jährige Marx will sich für ein „wirkliche(s) Freiheitsdasein des Menschen“ einsetzen. Das sei erreicht, wenn „die inneren Lebensgesetze seines Handelns selbst ... [zu] bewussten Spiegelbilder(n) seines Lebens“ werden und wenn im dann „*wahre(n)* Gesetz ... das (bisher) bewusstlose Naturgesetz der Freiheit bewusstes Staatsgesetz geworden ist“.<sup>6</sup> Das Gesetz müsse das Einzelne, das egoistische Einzelinteresse unter das Allgemeine subsumieren. Die Gesellschaft ist durch den Staat, nicht durch den gegebenen, sondern durch den herbeizuführenden *wahren* Staat nach den *Ideen des Allgemeinen* zu gestalten. Diese Idee zu erkennen und zur Geltung zu bringen, das sei Aufgabe des philosophischen Verstandes, der Wissenschaft, also seiner eigenen Publizistik.

---

<sup>3</sup> Karl Marx, Brief an Sigfrid Meyer. MEW 11/542.

<sup>4</sup> Karl Marx, Brief an den Vater in Trier. MEW 40/4 f.

<sup>5</sup> Margaret Thatcher, „... there's no such thing as society. There are individual men and women and there are families.“, Interview on 23 September 1987, published in *Woman's Own* (31 October, 1987).

<sup>6</sup> Karl Marx, Debatten über Pressfreiheit und Publikation der Landständischen Verhandlungen. MEW 1/58.

## *Kommunismus – weder wünschbar noch möglich*

Als Marx erstmals von kommunistischen Ideen spricht, gesteht er ihnen „nicht einmal *theoretische Wirklichkeit* zu“. Er kann nicht „ihre *praktische Verwirklichung* wünschen oder auch nur für möglich halten“. Eine wirkliche „*theoretische Ausführung* der kommunistischen Ideen“ allerdings könnte zu solchen Gedanken führen, „die unsere Intelligenz besiege(n), die unsere Gesinnung erober(n), an die der Verstand unser Gewissen geschmiedet hat, ... welche der Mensch nur besiegen kann, indem er sich ihnen unterwirft“<sup>7</sup>.

Er will den vorliegenden Kommunismus „einer Kritik unterwerfen“.<sup>8</sup> Das Ergebnis – sein Werk und seine ganze Lebensgeschichte. Faszinierend wie dieser Mann sein Leben, sein Gewissen auf seinen Geist setzt:

Halten wir hier dies als die sozusagen früheste marxsche Bestimmung eines solchen Kommunismus fest, den er ernst nehmen würde: In ihm muss die Idee der Allgemeinheit zur Geltung kommen. Der Kommunismus als die „zum bewussten Staatsgesetz gewordene Freiheit“ müsste den wahren Staat, die wahre Gesellschaft (hier öfter synonym gebraucht) tragen können. Wir werden prüfen, welche Gestalten diese Bestimmung später annimmt.

### *Der Publizist*

Marx befasst sich als Journalist mit brennenden sozialen Konflikten. Er setzt die vorgefundenen Interessen der einzelnen Stände, die etwa bei Gerichtsverhandlungen zum Ausdruck kommen, ins Verhältnis zu seinem damaligen Staatsideal. Er spricht von der „Anmaßung des Privatinteresses, dessen dürftige Seele nie von einem Staatsgedanken erleuchtet ... worden“ ist. „Wenn der Staat sich ... so weit herablässt, statt in seiner eigenen Weise in der Weise des Privateigentums tätig zu sein, so folgt unmittelbar, dass er sich ... den Schranken des Privateigentums akkommodieren muss. ... Jeder moderne Staat, entspreche er noch so wenig seinem Begriff, wird bei dem ersten praktischen Versuch solcher gesetzgebenden Gewalt gezwungen sein, auszurufen: Deine Wege sind nicht meine Wege, und deine Gedanken sind nicht meine Gedanken!“<sup>9</sup>

Privatinteressen und wahrer Staat stehen sich nach Marx also grundsätzlich als Gegensätze gegenüber. Wenn aber „alles, wofür der Mensch kämpft, Sache seines Interesses“ ist<sup>10</sup>, eines notwendig immer nur beschränkten, worin kann dann der wahre Staat begründet sein? Mit der gleichzeitigen Kritik an der Annahme, „es gebe nur 'kleine' Interessen, nur die Interessen stereotyper Selbstsucht“<sup>11</sup> hat Marx faktisch eine Suchaufgabe gestellt, die uns heute wieder treibt: Gibt es einen sozialen Standpunkt, von dem aus das Verfolgen von Interessen auf Allgemeines, auf Gesamtgesellschaftliches führen kann?

Marx findet eine Besonderheit der unteren Stände. Bezogen auf die Praxis, in Privatwäldern Holz zu sammeln, ein Überbleibsel der Allmende, schreibt er: „Es lebt ... in diesen Gewohnheiten der armen Klasse ein instinktmäßiger Rechtssinn, ihre Wurzel ist positiv und legitim.“ Das Problem sei, dass „das *Dasein der armen Klasse* selbst bisher eine *bloße Gewohnheit* der bürgerlichen Gesellschaft ist, die in dem Kreis der bewussten Staatsgliederung noch keine angemessene Stelle gefunden hat“<sup>12</sup>. Die ärmeren Leute, so Marx weiter, stehen mit ihren Interessen einer menschlicheren Macht näher als etwa die Waldeigentümer, die das Gewohnheitsrecht brechen wollen.<sup>13</sup>

<sup>7</sup> Karl Marx, Der Kommunismus und die Augsburger „Allgemeine Zeitung“. MEW 1/108.

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Karl Marx, Debatten über das Holzdiebstahlgesetz. MEW 1/126.

<sup>10</sup> Karl Marx, Debatten über Pressfreiheit und Publikation der Landständischen Verhandlungen. MEW 1/67.

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> Karl Marx, Debatten über das Holzdiebstahlgesetz. MEW 1/119.

<sup>13</sup> „Die menschliche Armut ... empfindet in diesem Treiben der elementaren Mächte [der freigiebigen Natur – UW] eine befreundete Macht, die humaner ist als die menschliche“ [d.h. als die seinerzeit herrschende – UW]. Ebd.

Arme Klassen, die in ihrem Dasein der menschlichen Macht nahe stehen – ist dies ein früher Ausdruck dessen, was später mit „*historische Mission des Proletariats*“ bezeichnet wird?

Eindeutig nein. Es geht nicht um Aufhebung der bürgerlichen Gesellschaft, sondern um etwas, das heute linke Politiker reklamieren: den armen Leuten einen *abgesicherten Platz in der bürgerlichen Gesellschaft* zu verschaffen, sie per Gesetz ins gesellschaftliche Ganze zu integrieren, so den vorgefundenen Staat, der die Eigentümer bevorzugt, zum wahren Staat zu machen.

Außerdem stellt Marx fest, dass auch das Streben der armen Klassen nicht der Idee der Allgemeinheit entspricht. Der arme Moselbauer kann nicht „verkennen, dass *sein* Votum ... durch das *Privatinteresse* getrübt sein ... kann ..., dass es viele leidende Privatinteressen im Staat gibt“. Auch der Standpunkt der Armen eröffnet also keine „tiefere Einsicht in das Verhältnis des Ganzen und seiner Teile“. Es könnten sich auch „der einzelne und selbst viele einzelne ihre Stimme nicht für die Volksstimme ausgeben“<sup>14</sup>.

Wir haben also hier folgende Gedanken:

1. Marx hält an der Idee der Allgemeinheit fest, der Vorstellung vom wahren Staat.
2. Die armen Klassen stehen einer humanen Macht zwar näher als andere Stände. Aber auch deren Interessen begründen *nicht* die wahre Gesellschaft.

Dieser zweite Gedanke verweist schon auf das baldige Hauptgeschäft des jungen Marx – die Suche nach einer sozialen Kraft, die nicht Kraft eines äußerlichen Sollens, das ihn schon als Jugendlichen störte<sup>15</sup>, sondern die ihrer Existenzlogik folgend zu diesem Ideal der Allgemeinheit drängt. Darin müsste die Möglichkeit der freien Gesellschaft liegen. Auch wenn die spätere marxische Lösung dieses Problems fragwürdig geworden ist – diese Frage bleibt uns erhalten: *Gibt* es einen Stand, eine Klasse, einen soziale Raum, in dessen Existenzbedingungen die Möglichkeiten oder gar Notwendigkeiten einer allgemeinmenschlichen Emanzipation liegt?

Für den klassischen Nationalökonom A. Smith ist es die unsichtbare Hand des Marktes, die es zustande kriege, was in einer Welt, in der einer des anderen Wolf sein muss, zunächst überrascht: Indem die Individuen und deren Klassen, die Reichen wie die Armen, ihren jeweils besonderen Interessen nachgehen (begrenzt allerdings durch eine gewisse Ethik), komme durch den Markt eine menschliche Gesellschaft zustande und zwar eine, die bei aller Zerrissenheit die allgemeine Wohlfahrt am besten befördere. Es stellt sich so das Problem gar nicht, wie „das bewusstlose Naturgesetz der Freiheit bewusstes Staatsgesetz“, wie das „*wahre Gesetz*“<sup>16</sup> Wirklichkeit werden kann, auch nicht die nach einem besonderen Stand, in dessen Interessen die allgemeinen sozusagen mit eingebunden sein könnten.

Der Marx vertraute Hegel ging nicht von solchem Automatismus aus. Er verwies auf die tiefe Zerrissenheit der englischen bürgerlichen Gesellschaft, den Niedergang der Kultur. Verschaffen sich Privatinteressen, auch die der Vielen, also auch die des Volkes, im Staat Geltung, dann vertreten sie nicht „den Standpunkt der *höchsten konkreten Allgemeinheit*“, sondern eben immer nur den ihrer Sonderinteressen.<sup>17</sup> Marx teilt Hegels Zweifel daran, dass auf dem englischen Weg das beste Allgemeine zustande käme. In der konstitutionellen Monarchie aber, der Ständevertretung, der Staatsbürokratie liegt für ihn – anders als bei Hegel – gerade nicht die Lösung des Problems, sondern ein entscheidendes Hindernis für das Entstehen der wahren, also freien Gesellschaft, des wahren Staates.

<sup>14</sup> Karl Marx, Rechtfertigung des +-Korrespondenten von der Mosel. MEW 1/189.

<sup>15</sup> Karl Marx, Brief an den Vater in Trier. MEW 40/4 f.

<sup>16</sup> Karl Marx, Debatten über Pressfreiheit und Publikation der Landständischen Verhandlungen. MEW 1/58.

<sup>17</sup> G.W.F Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts, Werke Bd. 7, Suhrkamp Verlag Frankfurt/Main 1970, S. 473 f.

Hegel ist ihm allerdings nicht einfach ein Anpasser an die gegebenen preußischen Verhältnisse. Marx arbeitet sich immer zugleich an der kritisierten Sache *und* an den anspruchsvollen Theorien ab, die dieser eine Notwendigkeit zuschreiben. Die Kritik an der Sache betreibt er immer auch als eine Kritik der Denkformen, der Logiken, die dabei eine Rolle spielen. Marx setzt gegen überfällige Zustände also nicht einfach ein anderes angenommenes Dasein, eine einfache Negation, gegen Privateigentum nicht einfach ein Eigentum Aller. Das eine wie das andere wäre ihm ein Unbegriffenes, die entsprechende Zukunftsvorstellung eine bloß gewünschte, eine abstrakte Utopie. Indem er sich in Bezug auf unerträgliche Verhältnisse immer auch durch diejenigen Theorien hindurcharbeitet, deren tatsächliches oder auch verkehrtes Selbstbewusstsein sie darstellen, entwickelt er seine eigene Theorie, eigene Methoden.

Auch dies ist bei Marx zu erben: Wenn wir von Keimformen einer möglichen neuen Vergesellschaftung reden, von sozialen Praxen, die eine Logik in Gang setzen können, die die kapitalistische Produktionsweise aufheben könnte, dann müssen wir uns zugleich durch diejenigen Theorien der Zustände hindurcharbeiten, die wir überwinden wollen, deren Selbstbewusstsein oder immanente Kritik sie darstellten. So in Bezug auf die Geschichte des Real-„Sozialismus“ durch den ML, bezüglich heutiger Krisen durch neokeynianistische Hoffnungen, durch attac- und sonstige neoproudhonistische Ideen. Das war die früheste Forderung, die Marx an den Kommunismus stellte: Er muss auf diese Weise eine theoretische Wirklichkeit gewinnen.

### *Beamten-schaft*

Nach Hegel ist die Beamten-schaft ein allgemeiner Stand, einer, der in seiner ganzen Existenz auf das Gemeinwohl, den wahren Staat gerichtet ist. Gestützt auch auf die eigenen Erfahrungen mit der preußischen Bürokratie und Zensur spielt Marx dies theoretisch durch. „Welches ist also die Beziehung der Verwaltung zum Notzustand der Mosel? Der *Notzustand der Mosel* ist zugleich ein *Notzustand der Verwaltung* ... Die Verwaltung ... kann ihrem bürokratischen Wesen nach die Gründe der Not nicht in der *verwalteten* Gegend, sondern nur in der *natürlichen* und *privatbürgerlichen* Gegend, die außer der verwalteten Gegend liegt, erblicken. Die Verwaltungsbehörden können bei dem besten Willen, bei der eifrigsten Humanität und der stärksten Intelligenz ... eine konstante Kollision zwischen der Wirklichkeit und den Verwaltungsmaximen nicht lösen, denn weder liegt es in der Aufgabe ihrer Stellung, noch vermag der beste Wille ein *wesentliches Verhältnis* ... zu durchbrechen. Dies *wesentliche Verhältnis* ist das *bürokratische*, sowohl innerhalb des Verwaltungskörpers selbst als in seinen *Bezügen zu dem verwalteten Körper*.“<sup>18</sup>

### *Intelligenz*

Wenn wissenschaftliche Tätigkeit schon per Definition aufs Allgemeine gerichtet ist, dann liegt es doch nahe anzunehmen, dass Intellektuelle, wenn sie die Gesellschaft als organisch Ganzes in den Blick nehmen, per se der Stand der Allgemeinheit seien. Spielten diese im Staat eine zentrale Rolle, etwa über eine eigene Standesvertretung im Parlament – dies eine Forderung in jener Zeit – würde dann dieser Staat ein wahrer?

Marx redet von zweierlei Intelligenz, von der „die einem bestimmten Zwecke ... dient“ und von der, „die jeden Stoff beherrscht und nur sich selbst dient“. Die erste, die „*nützliche* Intelligenz“, die nach dem Herd gehen muss, kann unmöglich das Allgemeine zur Geltung bringen. Der Geist, der sich einem Stand verdingen muss, wird notwendig zum Geist des jeweiligen Standes, zum Geist der Privatinteressen. Anders, hofft er, steht es mit „der *freien* Intelligenz, die trotz ihrem Herd das Recht durchzukämpfen weiß“<sup>19</sup>.

<sup>18</sup> Karl Marx, Rechtfertigung des +-Korrespondenten von der Mosel. MEW 1/188 f.

<sup>19</sup> Karl Marx, Die Beilage zu Nr. 335 und 336 der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ über die ständischen Ausschüsse in Preußen“. MEW 40/414 f.

Benötigt werde eine wirkliche *Volksintelligenz*, wohlgerne nicht eine *Intelligenz der Armen*, die auch ihre Privatinteressen verfolgen, sondern eine Intelligenz, die aufs Ganze geht, eine *Intelligenz des ganzen Volkes*. Diese sei „nicht nur kein *besonderes* Element der Vertretung ..., sondern ein *Prinzip*, das an keiner elementarischen *Zusammensetzung* teilzunehmen, sondern nur eine *Gliederung* aus sich selbst zu erschaffen vermag. ... [Eine solche – UW] politische Intelligenz wird z.B. das Grundeigentum nach den Staatsmaximen, aber sie wird nicht die Staatsmaximen nach dem Grundeigentum regeln ... sie wird nicht nach diesem besondern Wesen das allgemeine Wesen, sondern sie wird nach dem allgemeinen dies besondere Wesen bestimmen.“ Marx redet hier von „Intelligenz nicht als einem integrierenden Teil“, sondern von ihr als einer „organisierenden Seele“<sup>20</sup>, eine ein organisch Ganzes begründende.

Als Kritiker der politischen Ökonomie wird Marx viel später ein Entwicklungsniveau der kapitalistischen Produktionsweise antizipieren, da die wissenschaftliche Tätigkeit selbst entscheidend für die Reichtumsproduktion sein würde. Dann befähigten die wissenschaftlichen und kooperativen Fähigkeiten der Produzenten diese dazu, selbst sozusagen zur „organisierenden Seele“ zumindest der Produktion zu werden. Es bedarf dann nicht mehr der Intelligenz als eines gesonderten Standes und bezüglich der Produktion nicht mehr der Verwertung als Vermittlung der Gesellschaftlichkeit. Dies erkennt er später als den historischen Punkt, da die kapitalistische Produktionsweise aufhebbar sein würde.<sup>21</sup> Hier halten wir erst einmal die Suche nach einer Intelligenz fest, die ihrem inneren Wesen folgend die wahre Gesellschaft konstituieren könnte. Was 1842 und noch für lange Zeit eine verfrühte Hoffnung darstellte, kann heute – so meine Hypothese – als eine Bestimmung des Kommunismus begriffen werden.

### *Selbstvertretung*

Marx spricht von einer bewussten „Vertretung der Volksintelligenz, die nicht einzelne Bedürfnisse gegen den Staat geltend machen will, sondern deren höchstes Bedürfnis es ist, den Staat selbst, und zwar als ihre Tat, als ihren eigenen<sup>22</sup> Staat<sup>23</sup> geltend zu machen“<sup>24</sup>. Diese Forderung wird ihm gleich selbst fragwürdig: „Vertreten werden ist überhaupt etwas Leidendes; nur das Materielle, Geistlose, Unselbständige, Gefährdete bedarf einer Vertretung; aber kein Element des Staates“ – hier ist der sogenannte wahre Staat gemeint, die wirklich menschliche Gesellschaft – „darf materiell, geistlos, unselbständig, gefährdet sein. Die Vertretung darf nicht als die Vertretung irgendeines Stoffes, der nicht das Volk selbst ist, sondern nur als seine *Selbstvertretung* begriffen werden ... In einem wahren Staate gibt es kein Grundeigentum, keine Industrie, keinen materiellen Stoff, die als solche rohe Elemente mit dem Staat ein Abkommen treffen könnten, es gibt nur *geistige Mächte* ... an jedem Punkt muss es erscheinen, dass nicht die Materie, sondern die Form, nicht die Natur ohne den Staat, sondern die Staatsnatur, nicht der *unfreie Gegenstand*, sondern der *freie Mensch* dominiert.“<sup>25</sup>

Wie das? Selbstvertretung freier Individuen, wo doch alle Stände und Klassen solche Interessen bedingen, die im Widerspruch zum Allgemeinen stehen? Welches Selbst würde durch wen vertreten? Ist diese Forderung nicht doch wieder nur dieses störende *Sollen*, das allen bisher erkannten wirklichen Interessen, den privateigentümlichen, auch denen der armen

---

<sup>20</sup> Ebd., MEW 40/418.

<sup>21</sup> Karl Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, MEW 42/244 und 600ff.

<sup>22</sup> Für „Staat“ auch hier „Gesellschaft“ setzen.

<sup>23</sup> Für „Staat“ auch hier „Gesellschaft“ setzen.

<sup>24</sup> Karl Marx, Die Beilage zu Nr. 335 und 336 der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ über die ständischen Ausschüsse in Preußen“. MEW 40/419.

<sup>25</sup> Ebd.



Klassen, ohnmächtig gegenüber steht? Es sieht so aus, als habe Marx sich wiederum in jene Sackgasse getrieben, die ihn schon als Schüler störte.

Doch gerade indem Marx am Ideal von freien Menschen und sich mit diesem Anspruch als Journalist durch die sozialen Wirklichkeiten und als Theoretiker durch entsprechende Theorien hindurcharbeitet, treibt er seine Suche weiter. Es ist auch die unsere: Kann es eine Selbstvertretung geben? Eine Vertretung jenseits des bürgerlich-faustischen Unternehmer- und Staatsgeistes, der die Vertretenen als Manövriermasse ansieht, auf „freiem Grund“ natürlich: „Dass sich das größte Werk vollende, genügt ein Geist für tausend Hände“ und „Arbeiter schaffe Meng' auf Menge, Ermuntere durch Genuss und Strenge, bezahle, locke, presse bei!“<sup>26</sup>

Der junge Marx beschreibt dagegen den erhofften wahren Staat wie einen, der eigentlich schon gar keiner mehr ist, den die Gesellschaft sozusagen in sich zurückgenommen hat – den berühmten absterbenden Staat.

Hier halten wir eine entscheidende Bestimmung der von ihm gesuchten Gesellschaft fest – *Selbstvertretung*. In dieser äußersten theoretische Konsequenz, in der Marx noch als Demokrat nach einer Vertretung fragt, die keinerlei Herrschaft von Menschen über Menschen begründet, auch nicht die von Sachen über Menschen, stellt er faktisch alle denkbaren Vertretungsinstanzen infrage, damit die bürgerliche Demokratie und Staatlichkeit überhaupt.

### *Freie Presse*

Marx' vorläufige „Lösung“: „Die Verwaltung und die Verwalteten bedürfen zur Lösung der Schwierigkeit also gleichmäßig eines *dritten* Elements, welches *politisch* ist, ohne amtlich zu sein, also nicht von bürokratischen Voraussetzungen ausgeht, welches ebenso *bürgerlich* ist, ohne unmittelbar in die Privatinteressen und ihre Notdurft verwickelt zu sein. Dieses ergänzende Element von *staatsbürgerlichem Kopf* und von *bürgerlichem Herzen* ist die *freie Presse*.“<sup>27</sup> *In dieser sind Grundsätze und Forderungen kritisierbar*, „aber nicht mehr innerhalb eines Subordinationsverhältnisses, sondern in gleicher *staatsbürgerlicher* Geltung, nicht mehr als *Personen*, sondern als *intellektuelle Mächte*, als Verstandesgründe. Die 'freie Presse' ... vermag allein ein besonderes Interesse zum allgemeinen Interesse, vermag allein den *Notstand* der Moselgegend zum Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit und der allgemeinen Sympathie des Vaterlandes zu machen ... Die Presse verhält sich als *Intelligenz* zu den Volkszuständen, aber sie verhält sich ebenso sehr zu ihnen als *Gemüt*; ihre Sprache ist daher nicht nur die kluge Sprache der Beurteilung, die über den Verhältnissen schwebt, sondern zugleich die affektvolle Sprache der Verhältnisse selbst ... Die freie Presse endlich trägt die Volksnot in ihrer eigenen, durch keine bürokratischen Medien durchgegangenen Gestalt an die Stufen ... einer Macht, vor welcher der Unterschied von Verwaltung und Verwalteten verschwindet und es nur mehr gleich nah und gleich fern stehende *Staatsbürger* gibt.“<sup>28</sup>

Nun, diese Hoffnung war die seines Standes, eines Chefredakteurs einer bürgerlichen Zeitung – heute eine Idealität, in der sich etwa die Bundesrepublik in Sonntagsreden feiert oder mit der junge Journalistentalente sich ihre Zukunft schön reden. Die Wirklichkeit zerbrach diese Annahmen des Dr. Marx. Auch die Presse, die zensierte und die so genannte freie, war als ein Unternehmen und an Stände und Interessen gebunden. Die Eigentümer der Zeitung, rheinische Unternehmer, entziehen Marx die Unterstützung. Er muss Deutschland verlassen. Er hatte in der Wirklichkeit keinen Bereich, kein Subjekt gefunden, in dessen eigenem Interesse wenigstens perspektivisch die Erfüllung des allgemeinen lag. Und er hatte diese Erfahrungen als Theoretiker durchgearbeitet und sich jeweils die Vergeblichkeit seiner Suche als unvermeidlich bewiesen. Der ambitionierte Marx also am Ende?

<sup>26</sup> Goethe, Faust II.

<sup>27</sup> Karl Marx, Rechtfertigung des ++-Korrespondenten von der Mosel. MEW 1/189.

<sup>28</sup> Ebd., MEW 1/189 f.

Im Gegenteil: Er gibt seine Ansprüche nicht auf und zeigt, was auf dem höchsten Niveau der bürgerlichen Aufklärung möglich ist, wenn mensch sich nicht nur praktisch-äußerlich durch die tatsächlichen Verhältnisse enttäuschen lässt – das geschieht massenhaft. Marx *enttäuscht sich selbst*, indem er auch alle Verstandesgründe und Denkmethode, die ihn bisher hatten hoffen lassen, bewusst durcharbeitet und sich geradezu zwingt, ein neues Feld zu betreten.

### 3. Das besondere Interesse muss zum allgemeinen, das allgemeine wirklich werden

Das vorläufige Ergebnis der durchdachten *Erfahrungen*: „Die Aufhebung der Bürokratie“ und all der bedrückenden Verhältnisse, „kann nur [dadurch] sein, dass das allgemeine Interesse *wirklich* und nicht, wie bei Hegel, bloß im Gedanken, in der *Abstraktion* zum besondern Interesse wird“. Das ist „nur dadurch möglich ..., dass das *besondere* Interesse wirklich zum *allgemeinen* wird“<sup>29</sup>, dass es in der sozialen Wirklichkeit Strukturen gibt, deren *inhaltliche* Bewegung in einer *Form* verlaufen müsste, die auf das *Allgemeine* gerichtet ist. Die Demokratie sei genau eine solche *Form* der sozialen Bewegung, in deren Perspektive die wahre Gesellschaft liege. In ihr, so sein einstiger Glaube, sei „das formelle Prinzip zugleich das materielle Prinzip“. Sie sei daher „die wahre Einheit des Allgemeinen und Besondern.“<sup>30</sup>

*Wahre Einheit des Allgemeinen und Besondern* – an dieser Bestimmung einer erstrebenswerten zukünftigen Gesellschaft hält er fest. Sie soll auch in unserer Betrachtung der Gestalten des Kommunismus als Theorie und als versuchte Praxis eingehen.

Aber was tut Marx nun, nachdem er mit diesem Maßstab in den ihm zugänglichen Verhältnissen vergeblich nach sozialen Strukturen gesucht hatte, in denen diese Einheit wenigstens der Potenz nach wurzeln könnte? Er weiß: Ohne eine soziale Kraft, die ihren Existenzbedingungen gemäß gesamtgesellschaftliche Vernunft zur Geltung bringen kann, bleibt jede Erwartung, dass diese zur Geltung kommen könne, Illusion, auch die Hoffnung auf die entfaltetste Demokratie und die freie Presse.

#### *Individuum und Gattung*

„Alles, wofür der Mensch kämpft, [ist] Sache seines Interesses.“<sup>31</sup> Die Interessen der einzelnen Stände begründen in Bezug auf das Ganze Unvernünftigkeit. Mit diesen beiden Erkenntnissen ist die materielle Begründbarkeit einer geschichtsmächtigen Idee der Allgemeinheit vollends problematisch geworden. Wenn die Grundinstitutionen der bürgerlichen Gesellschaft das nicht ermöglichen, wie kann dann im Handeln von Individuen mit ihren besonderen Interessen das Allgemeine zur Geltung kommen, ohne dass ein den Menschen äußerliches Sollen, dass Gewalt bzw. ein knechtender stummer Zwang von Verhältnissen den gesellschaftlichen Zusammenhang konstituiert? An diesem Punkt mobilisiert Marx die Kategorie der *Gattung* und des dementsprechenden *Interesses der Menschheit* und erklärt: Die Überwindung dieser Knechtungen wäre dann gegeben, wenn es eine Sphäre gibt, in der die Individuen eben ihre je „bestimmte soziale Tätigkeit als Gattungstätigkeit“ in einer solchen Weise verausgaben, dass sie dabei „nur die Gattung ... repräsentiert[en]“ und jeder Mensch, der damit „der Repräsentant des anderen ist“, zugleich sein „eigne(s) Wesen repräsentiert“.<sup>32</sup> In den vorgefundenen Verhältnissen findet Marx Gattungsbestimmungen aber nur als solche,

<sup>29</sup> Karl Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Kritik des Hegelschen Staatsrechts (§§ 261–313), MEW 1/250.

<sup>30</sup> Ebd., 1/231.

<sup>31</sup> Karl Marx, Debatten über Pressfreiheit und Publikation der Landständischen Verhandlungen. MEW 1/67.

die sich als Gegensatz zwischen der Existenz der einzelnen Individuen bzw. ihrer Stände und dem Staat darstellen. Der Staat ist durchaus Ausdruck des Gattungswesens, aber eines solchen, das den Menschen fremd gegenübersteht, sie knechtet. Und dies – davon hatte sich Marx überzeugen müssen – ist notwendig eine Eigenschaft jeglichen Staates.

Marx hat mit den genannten Kriterien gesellschaftliche Individuen beschrieben, die nur unter der Bedingung entstehen könnten, dass geistige, wissenschaftliche (auch künstlerische) Tätigkeit nicht einer gesonderten Schicht von Menschen zugeordnet ist, deren Geist (meist dann als Instrument einer anderen Schicht) über „tausend Hände“ verfügt. Die entsprechende knechtende Arbeitsteilung müsste aufgehoben sein. Davon ist hier bei Marx noch nicht die Rede. Das Problem aber ist benannt.

Wie geht Marx weiter? Er greift die Denkweise der feuerbachschen Religionskritik auf, „*Der Mensch macht die Religion, die Religion macht nicht den Menschen.*“<sup>33</sup> Wenn Religion und Staat sich immer wieder als eine über den Menschen herrschende Macht konstituieren, wenn beide als Produkte der menschlichen Aktivitäten zu verstehen sind, so sind beide nicht einfach als Irrtum oder als Priesterbetrug zu begreifen. Sie sind auch nicht durch Bewusstseinsakte, nicht durch die bürgerliche Aufklärung, nicht durch den Staat aufzuheben. Es ist vielmehr zu verstehen aus welcher Zerrissenheit der menschlichen Existenz selbst diese Entfremdungserscheinungen notwendig hervorgehen. Diese sind theoretisch zu kritisieren und praktisch aufzuheben.

Marx hatte die Vorstellung vom wahren Staat als Inkarnation der Vernunft, der die Gesellschaft nach der Idee des Allgemeinen gestalten könnte, aufgegeben, nicht aber die Annahme einer der Menschheit innewohnenden gesellschaftlichen Potenz, ihre Verhältnisse bewusst beherrschen zu können, den Formen der eigenen Vergesellschaftung nicht mehr knechtisch unterworfen sein zu müssen, frei werden zu können. Nun musste er zwingend jenseits der ihm bisher zugänglichen Wirklichkeiten eine soziale Kraft annehmen, in deren inneren Logik es liegt, die weltliche Zerrissenheit selbst aufzuheben. Es galt, wovon er früh träumte, ein Objekt jenseits des idealistischen Gegensatzes „des Wirklichen und Sollenden“ zu finden, es „in seiner Entwicklung [zu] belausch(en)“<sup>34</sup> und ihm durch Bewusstmachen seiner Potenz zur Entfaltung zu verhelfen. Er musste die philosophisch-spekulative Feststellung des Gegensatzes zwischen *dem* Menschen und *dem* Staat, *den* Individuen und *der* Gattung sozusagen erden durch die Analyse der historisch bestimmten *Existenzbedingungen* von Ständen und Klassen, der bestimmten Formen ihrer menschlichen Lebenstätigkeit. Er legt den *Prozess* der Entfremdung offen und erkennt darin einen geschichtlichen Sinn: Durch die entfremdete Arbeit werden in der bürgerlichen Gesellschaft erst die *Möglichkeiten* geschaffen, die knechtenden Verhältnisse auf höherem zivilisatorischen Niveau aufzuheben. Hegel hatte das bezüglich des Herr-Knecht-Verhältnisses so ausgedrückt: In der Bearbeitung der Natur, der Produktion, entwickeln sich die Bedienenden bis dass die Knechtschaftsverhältnisse „zur wahren Selbständigkeit sich umkehren.“<sup>35</sup> So wird „die Menschheit nicht sowohl *aus* der Knechtschaft befreit [...], als vielmehr *durch* die Knechtschaft.“<sup>36</sup> Damit war noch nicht konkret beschrieben, wie das besondere Interesse zum allgemeinen werden, wie sich die „wahre Einheit des Allgemeinen und Besondern“<sup>37</sup> herstellen kann. Marx betritt aber nun das Feld, auf dem das Problem lösbar wird. Er wird Kritiker der Nationalökonomie.

---

<sup>32</sup> Karl Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Kritik des Hegelschen Staatsrechts (§§ 261–313), MEW 1/325.

<sup>33</sup> Ebd., Einleitung, 1/378.

<sup>34</sup> Karl Marx, Brief an den Vater in Trier. MEW 40/4 f.

<sup>35</sup> G.W.F. Hegel, Phänomenologie des Geistes, Werke, Suhrkamp Verlag Frankfurt/Main 1970, Bd. 3, S. 152.

<sup>36</sup> G.W.F. Hegel, Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, Werke, Suhrkamp Verlag Frankfurt/Main 1970, Bd. 12, S. 487.

<sup>37</sup> Karl Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Kritik des Hegelschen Staatsrechts (§§ 261–313), MEW 1/231.

## *Entfremdete Arbeit und Privateigentum*

Marx untersucht also die Entfremdung als aus den Formen der menschlichen Tätigkeit selbst hervorgehend und versteht das, was er schon als im Widerspruch zum allgemeinen Interesse stehend ansah, das Privateigentum und das darauf beruhende Privatinteresse, auf eine neue Weise. *Er lehnt das Privateigentum nicht einfach in der Art der vorgefundenen kommunistischen Theorien ab – als letzte Quelle allen Übels.* Die Nationalökonomie *nahm das Privateigentum* (an den Produktionsmitteln) als *natürliche menschliche Gegebenheit* hin (der Alltagsverstand und die bürgerlich-akademische Welt tun das bis heute). In gleichfalls abstrakter, bloß seitenverkehrter, also *unbegriffener* Weise wollte der Kommunismus es als *der menschlichen Natur widersprechend abschaffen*. Marx dagegen erkennt als dessen Quelle eine besondere *Form* der unverzichtbaren menschlichen Lebenstätigkeit – die *entfremdete Arbeit*. Kommunismus in Marx' Verständnis ist demzufolge nicht einfach als das bloße Beseitigen des Privateigentums und des darauf gründenden Staates zu verstehen. Er ist nicht nach der proudhonschen Losung einzuführen: Eigentum ist Diebstahl! Das Gestohlene muss gleich verteilt werden!<sup>38</sup> Ein theoretisch wirklich begründeter Kommunismus – nur dieser könne praktische Wirklichkeit gewinnen<sup>39</sup> – muss vielmehr verstehen, dass die Entstehung des knechtenden Privateigentums durch die entfremdete Arbeit zugleich die Produktion der Möglichkeiten zur Aufhebung des Privateigentums und der Knechtung bedeutet. Nicht die bloße Vertreibung der bisherigen Eigentümer, nicht die gleichmäßige Verteilung des Reichtums und der Arbeit kann die privateigentümlichen Verhältnisse aufheben. Diejenige *Form* von Arbeit selbst, die *entfremdete Arbeit*, aus der Privateigentum notwendig hervorgeht, muss aufgehoben werden und zwar durch Aneignung des wirklich menschlichen Reichtums, der freien Entfaltung der menschlichen Schöpferkraft durch die Individuen selbst.

Marx ist noch ca. 15 Jahre davon entfernt, die Bedingungen, die den wirklichen Kommunismus erst möglich machen, ökonomisch exakt zu bestimmen. Aber die entsprechende Frage ist gestellt: „Welchen Sinn in der Entwicklung der Menschheit hat diese Reduktion des größten Teils der Menschheit auf die abstrakte Arbeit“, die entfremdete?<sup>40</sup>

## *Missglückte bloße Abschaffung des Privateigentums*

An dieser Stelle sei ein Ausflug in die jüngere Vergangenheit gestattet. Durch die Geschichte des „Sozialismus“ zieht sich die Frage, welchen sozialen Charakter die nach der Revolution weiter bestehenden und sich auf eigener Basis reproduzierenden sozialen Widersprüche haben.<sup>41</sup> Manche marxistische Theoretiker kamen zur Auffassung, dass diese Resultate entfremdeter Arbeit sind. Vom offiziellen Marxismus-Leninismus wurde dies als konterrevolutionärer Angriff auf die „sozialistische“ Gesellschaft angesehen. Das Weitergehendste, was

<sup>38</sup> Pierre-Joseph Proudhon (1840): *Qu'est-ce que la propriété? Premier mémoire.* deutsch: Was ist das Eigentum? Erste Denkschrift: Untersuchungen über den Ursprung und die Grundlagen des Rechts und der Herrschaft (1840).

<sup>39</sup> Karl Marx, *Der Kommunismus und die Augsburger „Allgemeine Zeitung“.* MEW 1/108.

<sup>40</sup> Karl Marx, *Ökonomisch-philosophische Manuskripte,* MEW EB I/476.

<sup>41</sup> Clara Zetkin 1922 in einer mit Lenin abgestimmten Rede: „Sogar wenn die Übergangszeit vorüber ist, sogar wenn wir den reinen Kommunismus haben werden, wird die Gesellschaft in ihrer Wirtschaft Mehrwert erzeugen, wird akkumuliert werden müssen im Interesse ihrer höheren wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung. Was folgt daraus? Dass der Arbeiterstaat als Unternehmer vorübergehend hier und da auch in Konflikt geraten kann mit Forderungen und Interessen einzelner Arbeiter und Arbeitergruppen, denen gegenüber er die gegenwärtigen und zukünftigen Interessen des gesamten Proletariats als Klasse zu vertreten hat.“ Clara Zetkin, *Fünf Jahre russische Revolution und die Perspektiven der Weltrevolution.* In: C. Zetkin: *Für die Sowjetmacht.* Artikel, Reden und Briefe. 1917–1933. Berlin/DDR 1977 S. 287. Zitiert in: Wladislaw Hedeler, W. I. Lenin über die Aufhebung der Entfremdung. In: *Zum Inhalt und zur Funktion des Entfremdungsbegriffs bei Karl Marx.* Thematische Information und Dokumentation. Hg. Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED. Berlin/DDR 1985, S. 108.

dessen Vertreter anerkannten, war, dass den westlichen Entfremdungserscheinungen ähnliche Phänomene im Osten gegenüberstanden. Auf einer Konferenz der SED-Akademie für Gesellschaftswissenschaften wurde 1985 geradezu beschworen, dass es sich nur um äußere Analogien handele. Der „Beweis“, dass es in Ost und West um einander völlig wesensfremde Erscheinungen geht: Das Volkseigentum an den Produktionsmitteln – richtiger das staatsmonopolistische Eigentum – sei kein *privates*. Im Westen sei der Zusammenhang zwischen dem entfremdeten Charakter der Arbeit und dem sozialen Charakter des (Privat-)Eigentums ein notwendiger. Gesamtstaatlicher Plan und Staatseigentum im Osten schlossen genau das aus. Zum Teil wider besseres Wissen den marxischen Entfremdungsbegriff verkürzend wurde das Privateigentum als letzte Quelle der Entfremdung bestimmt. Marx bestimmt aber in der Wechselbeziehung die *entfremdete Arbeit* als die ursprüngliche und sich immer wieder reproduzierende *Ursache des Privateigentums*.<sup>42</sup> Wird aber der Wesenszusammenhang darauf reduziert, dass das Privateigentum einander konkurrierender Unternehmer die entfremdete Arbeit bedingt, dann muss es als zwingend erscheinen, dass sich Staatseigentum und volkswirtschaftliche Planung sowie Entfremdung einander ausschließen. Der „sozialistische“ Staat erscheint als Garant dessen, was nach Marx in Staatsform gar nicht möglich ist – die tatsächliche Aneignung der Produktionsmittel durch die assoziierten Individuen, die Selbstentfaltung der Produzenten im Prozess gemeinschaftlich konzipierter und beherrscher schöpferischer Tätigkeit. Die Entfaltung der Individualität freier, sich selbst vertretender Menschen innerhalb schöpferischer Tätigkeit ist aber etwas anderes, als was eine Enteignung von Privateigentümern zugunsten des Staatseigentums möglich macht. Hier wurden die bisherigen Unternehmer durch den Staat bzw. die sozialistischen Leiter ersetzt, die Produktion blieb Warenproduktion, die Arbeit Lohnarbeit, das Proletariat Proletariat. Das „Vertreten werden“ etwa durch die so genannte Partei der Arbeiterklasse, also „etwas Leidendes ... Unselbständige(s)“<sup>43</sup> war so nicht überwindbar.

Für die Beantwortung der Frage, was Aufhebung von Privateigentum an Produktionsmitteln anderes bedeutet als deren Verstaatlichung und als gesamtgesellschaftliche Planung, ist die lange umkämpfte marxische Kategorie „Entfremdung“ unverzichtbar.

## 4. Die Entdeckung des Proletariats – Marx wird Kommunist

Zurück ins Jahr 1843/44. Marx war überzeugt, dass nur dann, wenn die besonderen Interessen von Menschen einer bestimmten sozialen Sphäre zugleich das allgemeine Interesse einschließen, sich auch die menschliche Gesellschaft verwirklichen kann. Als bürgerlicher Demokrat hatte er keine Grundinstitution der bürgerlichen Gesellschaft gefunden, die eine entsprechende soziale Form bot und keinen sozialen Stand, dessen „besondere(s) Interesse

---

<sup>42</sup> „Obgleich das Privateigentum (an Produktionsmitteln) das grundlegende gesellschaftliche Verhältnis ist, auf das das soziale Phänomen der Entfremdung zurückgeführt werden muss, ist es doch nicht dessen 'letzte' Ursache. Denn das Privateigentum, das als bewegendes Moment der Gesellschaft erscheint, ist selbst nichts anderes als das Produkt der entfremdeten Arbeit.“ Barbara Rothe, Einige Bemerkungen zum Entfremdungsbegriff bei Marx aus der Sicht der Philosophie und der politischen Ökonomie. Ebd. S. 98. Trotz dieser Einsicht und der Beunruhigung darüber, dass die Lohnarbeiter der DDR sich wie Lohnarbeiter verhielten und zum Staat eben jene die Haltung einnahmen, wie Lohnarbeiter zum Unternehmer, wurde nicht untersucht, welchen Charakter die Arbeit im Osten tatsächlich hatte und welche soziale Qualität das Eigentum, das aus der „sozialistischen“ Lohnarbeit entstand, annahm. Wie nahe einzelne Autoren auch an eine gegenteilige Annahme herankamen, der Entfremdungsbegriff wurde durchgängig als für den Osten völlig irrelevant angesehen.

<sup>43</sup> Karl Marx, Die Beilage zu Nr. 335 und 336 der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ über die ständischen Ausschüsse in Preußen“. MEW 40/419.

wirklich zum allgemeinen“ werden könnte.<sup>44</sup> Er musste ein neues Feld betreten bzw. geistig konstruieren.<sup>45</sup>

Marx fragte: Worin liegt „die *positive* Möglichkeit der Deutschen Emanzipation?“

Antwort: In der Bildung einer Klasse mit *radikalen Ketten*, einer Klasse der bürgerlichen Gesellschaft, welche keine Klasse der bürgerlichen Gesellschaft ist, eines Standes, welcher die Auflösung aller Stände ist, einer Sphäre, welche einen universellen Charakter durch ihre universellen Leiden besitzt und kein *besondres Recht* in Anspruch nimmt, weil kein *besondres Unrecht*, sondern das *Unrecht schlechthin* an ihr verübt wird, welche nicht mehr auf einen *historischen*, sondern nur noch auf den *menschlichen* Titel provozieren kann, welche in keinem einseitigen Gegensatz zu den Konsequenzen, sondern in einem allseitigen Gegensatz zu den Voraussetzungen des deutschen Staatswesens steht, einer Sphäre endlich, welche sich nicht emanzipieren kann, ohne sich von allen übrigen Sphären der Gesellschaft und damit alle übrigen Sphären der Gesellschaft zu emanzipieren, welche mit einem Wort der *völlige Verlust* des Menschen ist, also nur durch die *völlige Wiedergewinnung des Menschen* sich selbst gewinnen kann. Diese Auflösung der Gesellschaft als ein besonderer Stand ist das *Proletariat*.<sup>46</sup>

Marx' theoretische Entwicklung und praktische Erfahrungen hatten ihn angesichts des Entwicklungsstandes des Kapitalismus an einen Punkt getrieben, von dem aus die theoretische Konstruktion dieser proletarischen Potenz eine *logische Voraussetzung* dafür war, um im gesamtgesellschaftlichen Maßstab überhaupt noch einen zivilisatorischen Fortschritt denken zu können.

Die Proletarier befanden sich tatsächlich in einer elenden Situation. Auf absehbare Zeit blieben sie auch abhängig von den anarchischen Entwicklungen der kapitalistischen Produktionsweise. Zugleich würden sie für eine ganze Epoche die Hauptproduzenten des materiellen Reichtums sein. Es war naheliegend, die Hoffnung auf allgemeinmenschliche Emanzipation mit der Entwicklung und (Selbst-)Befreiung dieser Hauptklasse des Kapitalismus zu verbinden.<sup>47</sup>

Diese philosophische Konstruktion einer proletarisch-kommunistischen Berufung – ein genialer Irrtum, wie ich heute meine – hat tatsächlich den Interessen armer Klassen entsprochen und als Arbeiterbewegungsmarxismus und als Selbstverständigungsideologie des „Sozialismus“ Geschichte gemacht. Die Erfolge der Arbeiterbewegung wurden tatsächlich eine unverzichtbare Voraussetzung für die Hebung des allgemeinen zivilisatorischen Niveaus. Insofern fielen die besonderen proletarischen Interessen für lange Zeit mit den allgemeinmenschlichen zusammen. Auch heute in der Suche nach Wegen aus dem Kapitalismus ist diese Annahme nicht als lässlicher Irrtum der Geschichte wegzuwerfen. Vielmehr ist in An-

---

<sup>44</sup> Karl Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Kritik des Hegelschen Staatsrechts (§§ 261-313), MEW 1/250.

<sup>45</sup> In seiner Arbeit an der Promotion hatte ihn bereits beschäftigt, wie ein großes Denksystem angesichts der Krise einer Epoche, deren Selbstverständnis dieses Denken darstellte, durch eine neue Philosophie verdrängt wird. Wie ist nach Hegel, der seine Zeit in Gedanken fasste, nach dieser anziehenden und zugleich „grotesken Felsenmelodie“, (MEW 40/8 f.), überhaupt noch Philosophie möglich? Dieses Problem handelte er ab an den Differenzen zwischen Demokrit, der das Wissen seiner Zeit repräsentierte, und Epikur, der in der Krisenzeit der griechischen Antike den neuen existentiellen Anforderungen geistig gerecht wurde. Marx setzt sich von den Junghegelianer ab: „Die halben Gemüter haben in solchen Zeiten die umgekehrte Ansicht ganzer Feldherrn. Sie glauben durch Verminderung der Streitkräfte den Schaden wiederherstellen zu können, durch Zersplitterung, durch einen Friedenstraktat mit den realen Bedürfnissen, während Themistokles, als Athen Verwüstung drohte, die Athener bewog, es vollends zu verlassen und zur See, auf einem andern Elemente, ein neues Athen zu gründen.“ Themistokles, Prometheus, solche ganzen Gemüter – das waren Marx „Heilige“ und das Proletariat wurde sein neues Athen. Karl Marx, Hefte zur epikureischen, stoischen und skeptischen Philosophie. MEW 40/217.

<sup>46</sup> Karl Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. MEW 1/390.

<sup>47</sup> Ebd., EW 1/378–391.

lehnung an die marxsche Frage nach dem historischen Sinn der entfremdeten Arbeit<sup>48</sup> *erstens* zu fragen: Was bedeuteten die proletarischen Kämpfe für die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise bis heran an die Möglichkeit ihrer Aufhebung? *Zweitens*, welche Rolle spielte dabei die Annahme der historischen Mission des Proletariats? *Drittens*: Gibt es gegenwärtig solche sozialen Sphären, in denen Menschen ihre besonderen Bedürfnissen auf eine Weise befriedigen, die, verallgemeinert, zur allgemeinmenschlichen Emanzipation führen könnte, ist also heute Kommunismus möglich?

Mit der Annahme einer weltgeschichtlichen Mission des Proletariats vollzieht er den Schritt vom bürgerlichen Demokraten und Aufklärer zum Kommunisten. Dieser Bruch ergab sich für Marx zwingend aus der Konfrontation der Ideale der bürgerlichen Epoche mit deren tatsächlichen sozialen Voraussetzungen.

Die Vorstellungen vom wahren Staat etwa gehören auch heute zu jener Idealität, in der sich die bürgerliche Gesellschaft selbst darstellt. Der Kapitalismus ist tatsächlich zum global herrschenden System geworden. Die kapitalistische Produktionsweise, die kein bürgerlicher Staat infrage stellen kann, frisst heute ihre eigenen ökonomischen und natürlichen Grundlagen auf. Angesichts dessen wird jede bürgerlich-aufklärerische Kritik, die den gegebenen Verhältnissen heute eine bürgerliche Idealität entgegenhält, zu einem hilflosen und grotesken Sollen. Zu Zeiten des frühen Marx war der Kapitalismus *noch nicht* zum selbstverständlichen Gesellschaftssystem geworden. Heute ist er es *nicht mehr*. Was auch der ML als Selbstbehauptungsideologie einer *innerhalb* der bürgerlichen Epoche praktisch agierenden Arbeiterbewegung nicht vermochte, wird heute wieder möglich: Es kann sowohl nach der tatsächlichen historischen Qualität der bestehenden Gesellschaft als auch nach ihrer möglichen Aufhebung gefragt werden. Wir werden sehen, dass die marxschen Kommunismusvorstellungen in der praktischen Arbeiterbewegung nicht wirklich heimisch wurden und zu welchen Zugeständnissen des Theoretikers Marx an die tatsächlichen Möglichkeiten des proletarischen Klassenkampfes es kam. Das gilt es zu verstehen.

Zu Marx' Zeiten war die Annahme einer proletarischen Mission die logische Voraussetzung dafür, den Kapitalismus als aufhebbar zu begreifen, seine innere Entwicklungslogik aufzudecken können. Heute, da die Gewissheit, die kapitalistische Produktionsweise sei die natürlich-menschliche, wieder fließend wird, ist die Abkehr von dieser Hoffnung auf das Proletariat eine geistige Voraussetzung für die Suche nach Wegen aus dem Kapitalismus. Marx' Fragestellungen allerdings, die ihn einst zum Kommunisten werden ließen, ist hochaktuell: die Suche nach solchen sozialen Sphären, die Keimformen einer neuen Vergesellschaftung sein können. Die spätkapitalistische Wirklichkeit bietet dieser Suche neue Voraussetzungen. Diese zu erfassen ist der Sinn der Kritik an den marxschen Kommunismusvorstellungen.

### *Proletariat, Reichtum, Privateigentum – Gegensätze eines Ganzen, Fragwürdigkeiten*

„Proletariat und Reichtum sind Gegensätze. Sie bilden als solche ein Ganzes. Sie sind beide Gestaltungen der Welt des Privateigentums. Es handelt sich um die bestimmte Stellung, die beide in dem Gegensatz einnehmen. Es reicht nicht aus, sie für zwei Seiten eines Ganzen zu erklären.

Das Privateigentum als Privateigentum, als Reichtum, ist gezwungen, *sich* selbst und damit seinen Gegensatz, das Proletariat, im *Bestehen* zu erhalten. Es ist die *positive* Seite des Gegensatzes, das in sich selbst befriedigte Privateigentum. Das Proletariat ist umgekehrt als Proletariat gezwungen, sich selbst und damit seinen bedingenden Gegensatz, der es zum Proletariat macht, das Privateigentum, aufzuheben. Es ist die *negative* Seite des Gegensatz-

---

<sup>48</sup> „Welchen Sinn in der Entwicklung der Menschheit hat diese Reduktion des größten Teils der Menschheit auf die abstrakte Arbeit“ Karl Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte, MEW EB I/476.

zes, seine Unruhe in sich, das aufgelöste und sich auflösende Privateigentum. Die besitzende Klasse und die Klasse des Proletariats stellen dieselbe menschliche Selbstentfremdung dar. Aber die erste Klasse fühlt sich in dieser Selbstentfremdung wohl und bestätigt ... die zweite fühlt sich in der Entfremdung vernichtet, erblickt in ihr ihre Ohnmacht und die Wirklichkeit einer unmenschlichen Existenz. ... Das Privateigentum treibt allerdings sich selbst in seiner nationalökonomischen Bewegung zu seiner eignen Auflösung fort ... indem es das Proletariat *als* Proletariat erzeugt ... Das Proletariat vollzieht das Urteil, welches das Privateigentum durch die Erzeugung des Proletariats über sich selbst verhängt, wie es das Urteil vollzieht, welches die Lohnarbeit über sich selbst verhängt, indem sie den fremden Reichtum und das eigne Elend erzeugt. Wenn das Proletariat siegt, so ist es dadurch keineswegs zur absoluten Seite der Gesellschaft geworden, denn es siegt nur, indem es sich selbst und sein Gegenteil aufhebt. Alsdann ist ebensowohl das Proletariat wie sein bedingender Gegensatz, das Privateigentum, verschwunden.“<sup>49</sup>

„Wenn die sozialistischen Schriftsteller dem Proletariat diese weltgeschichtliche Rolle zuschreiben, so geschieht dies keineswegs, ... weil sie die Proletarier für *Götter* halten. Vielmehr ... weil in den Lebensbedingungen des Proletariats alle Lebensbedingungen der heutigen Gesellschaft in ihrer unmenschlichsten Spitze zusammengefasst sind ... Es kann seine eigenen Lebensbedingungen nicht aufheben, ohne *alle* unmenschlichen Lebensbedingungen der heutigen Gesellschaft, die sich in seiner Situation zusammenfassen, aufzuheben. Es macht nicht vergebens die harte, aber stählende Schule *der Arbeit* durch. Es handelt sich nicht darum, was dieser oder jener Proletarier oder selbst das ganze Proletariat als Ziel sich einstweilen *vorstellt*. Es handelt sich darum, *was* es ist und was es diesem *Sein* gemäß geschichtlich zu tun gezwungen sein wird. ... ein großer Teil des englischen und französischen Proletariats [ist] sich seiner geschichtlichen Aufgabe schon *bewusst* ... und [arbeitet beständig daran], dies Bewusstsein zur vollständigen Klarheit herauszubilden.“<sup>50</sup>

Ich beziehe diese Herleitung der proletarischen Mission auf die Geschichte der Arbeiterbewegung und das Schicksal des Real-“Sozialismus“ und auf die heutigen Voraussetzungen für die Suche nach Wegen aus dem Kapitalismus.

a) Das Proletariat siege durch Selbstbefreiung und zwar nicht, indem es zur absoluten Seite der Gesellschaft wird, die Bourgeoisie abschafft, selbst aber bestehen bleibt. Vielmehr hebt es sich selbst und sein Gegenteil auf. Sich selbst aufheben, hieße, die entfremdete Arbeit aufzuheben und nicht, sie durch die proletarische Revolution als „sozialistische“ Lohnarbeit zu rekonstruieren und auch nicht, nach Vertreibung der Unternehmer und Manager den Gegensatz zur Arbeiter in der Form des Staates und der „sozialistischen“ Leiter erneut zu setzen. Als 1875 das Gothaer Programm forderte, mit Staatshilfe sozialistische Produktionsformen einzuführen, entgegnet Marx, dass ein „Arbeitervolk ... durch diese Forderungen, die es an den Staat stellt, sein volles Bewusstsein ausspricht, dass es weder an der Herrschaft ist, noch zur Herrschaft reif ist!“<sup>51</sup> Sozialistische Warenproduktion, sozialistische Lohnarbeit und ein sozialistischer Staat wären bereits nach diesen frühen Bestimmungen ein Ding der Unmöglichkeit. Der Real-“Sozialismus“ kann in dieser Sicht unmöglich als Befreiung des Proletariats angesehen werden, auch nicht als eine partielle, nicht als Sozialismus.

b) Zur Behauptung, das Proletariat sei die destruktive Partei der Vernichtung seines Gegentes: Selbst in Zeiten, da die Macht sozusagen auf der Straße lag, hatte das Proletariat anderes im Sinne als sich und seinen Gegensatz aufzuheben. Rosa Luxemburg stellte verzweifelte in der Novemberrevolution 1918 fest, dass die Arbeiterklasse angesichts des Machtva-

<sup>49</sup> Karl Marx/Friedrich Engels, Die heilige Familie. MEW 2/37 f.

<sup>50</sup> Ebd., MEW 2/38.

<sup>51</sup> Karl Marx, Kritik des Gothaer Programms, MEW 19/27.



kuums vor der „Ungeheuerlichkeit ihrer Aufgabe“ zurückweiche.<sup>52</sup> Tatsächlich befreite in erfolgreichen Revolutionen das Proletariat sowohl seinen Gegensatz, die Bourgeoisie, als auch sich selbst von den Hemmnissen einer forcierten Kapitalisierung. Auch die russischen Revolutionen von 1917 waren Reaktionen auf die Unfähigkeit der nationalen Bourgeoisie, ihre historisch gebotene Rolle zu spielen. In Form des bolschewistischen und dann stalinistischen Staates und des Staatseigentums schuf sich sozusagen das russische revolutionäre Proletariat erst seinen zur forcierten nachholenden Kapitalisierung wirklich fähigen Gegensatz.<sup>53</sup> Wie für frühkapitalistische ursprüngliche Akkumulationen charakteristisch wurde die vormoderne Barbarei mit barbarischen Mitteln bekämpft. Es entstand in historisch kurzer Frist eine mächtige Großindustrie und in deren Folge kam es zu einer tiefgreifenden Proletarisierung und kultureller Entwicklung der Bevölkerung. Die DDR-Arbeiter vernichteten 1989/90 zwar „mit der Zerstörung der Herrschaftsapparaturen im Betrieb die wirtschaftlichen Lebensgrundlagen des politbürokratischen Parteistaates“<sup>54</sup>, doch auf die Idee, die „Selbstverwaltung in der Produktion [zu] übernehmen ... alle nur müde grins[t]en.“<sup>55</sup> Die Macht war vakant, doch die Arbeiter wollten nicht „für sich selbst die Verantwortung ... übernehmen.“<sup>56</sup> Die Frage, „unter welche Kontrolle geraten die Produktionsmittel“<sup>57</sup> wurde praktisch damit beantwortet, dass man sich mehr oder minder vergeblich fit zu machen versuchte für die ungehemmtere Warenproduktion westlicher Art, sich seinen Gegensatz, den berühmten Investor, herbeisehnte. Entfernt wurden die unproduktiven Bereiche, Feriendienste, Kindergärten, medizinische Einrichtungen usw.

Davon, dass das Proletariat seinen Gegensatz durch seine Selbstaufhebung vernichtet, war in der ganzen bisherigen Geschichte nichts zu sehen. Das ist mit Marx begreifbar.

c) Immer fragwürdiger wurde in den entwickelteren bürgerlichen Gesellschaften die Annahme, dass in der proletarischen Existenz alle Lebensbedingungen der Gesellschaft in ihrer *unmenschlichsten Spitze* zusammengefasst sind, dass dem Proletariat kein anderer Weg bliebe, als die Gesellschaft umzustürzen. Es steht nicht in Frage, dass im Proletariat Lebensbedingungen der bürgerlichen Gesellschaft zusammengefasst sind. In heutigen prekären Selbstständigkeitsverhältnissen, siehe die Ich-AGs, auch viele Intellektuelle, die auf Honorarbasis arbeiten, werden Lohnarbeiter gar zu Selbstunternehmern. Wenn auch in unterschiedlichen Positionen und unterschiedlich von den Widersprüchen der Gesellschaft, der Selbstentfremdung betroffen – hier ist es sogar individuell augenfällig, dass Unternehmer

<sup>52</sup> „Worauf es ankommt ist ... die Diktatur des Proletariats, Verwirklichung des Sozialismus. Die Schwierigkeiten der Aufgabe liegen nicht in der Stärke des Gegners, der Widerstände der bürgerlichen Gesellschaft. ... das Heer ist durch Krieg ... selbst Revolutionär geworden. ... die Tradition, ... die Autorität, sind in alle Winde verweht. Das ganze Gefüge aufgelockert, flüssig und beweglich geworden. Die Bedingungen des Kampfes um die Macht sind so günstig wie noch für keine aufstrebende Klasse in der Weltgeschichte. Sie kann wie eine reife Frucht dem Proletariat in den Schoß fallen. Die Schwierigkeit liegt im Proletariat selbst ... Die Arbeiterklasse sträubt sich, sie schreckt immer wieder vor der unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer Aufgabe zurück. Aber sie muss, sie muss. Die Geschichte schneidet ihr alle Ausflüchte ab – um aus Nacht und Graus die geschundene Menschheit ins Licht der Befreiung zu führen.“ Als einzigen Grund für das Ausweichen des Proletariats vor seiner angeblich zwingenden Mission nennt sie die „Unreife seiner Führer, der sozialistischen Parteien.“ Rosa Luxemburg, Fragment über Krieg, nationale Frage und Revolution, in: Gesammelte Werke, Dietz-Verlag Berlin, Bd. 4, S. 373.

<sup>53</sup> Literarisch ist dies dargestellt in Fjodor Gladkow, Zement (1925), Reclam Verlag Leipzig 1975, und Heiner Müllers Theater-Adaption: Der proletarische Revolutionär Gleb Tschumalow und der bourgeoise Ingenieur Kleist rekonstruieren nach dem Bürgerkrieg mit dem Aufbau des Zementwerkes die Klassenverhältnisse. Sie sind als Vertreter der neuen Herrschaftsschicht Akteure eines ebenso dynamischen wie widersprüchlichen zivilisatorischen Fortschritts, für den die Revolution den notwendigen Raum geschaffen hatte.

<sup>54</sup> Bernd Gehrke, Demokratiebewegung und Betriebe in der „Wende“ 1989. In: Bernd Gehrke, Renate Hürtgen, Der betriebliche Aufbruch im Herbst 1989: Die unbekannteste Seite der DDR-Revolution, Diskussion - Analysen - Dokumente, Bildungswerk der Heinrich Böll Stiftung Berlin, 2001, S. 246.

<sup>55</sup> Sebastian G., Diskussionsbeitrag auf der Tagung „Der betriebliche Aufbruch im Herbst 1989: Die unbekannteste Seite der DDR-Revolution“, Ebd. 124.

<sup>56</sup> Karin K., Diskussionsbeitrag auf der Tagung, Ebd. 142.

<sup>57</sup> Thomas B., Diskussionsbeitrag auf der Tagung, Ebd. 114.

wie Lohnarbeiter „beide Gestaltungen der Welt des Privateigentums“<sup>58</sup> darstellen. Die heutigen Aktionen des organisierten Proletariats in den Metropolen sind nicht einmal mehr in der Utopie darauf gerichtet, das Privateigentum aufzulösen. Sie ringen in einer Art Co-Management vielmehr darum, es zu erhalten und damit die eigenen Arbeitsplätze. Gegenüber einem Teil der Gesellschaft in den kapitalistischen Metropolen und dem Großteil der Menschen außerhalb dieser befinden sich zumindest die organisierten Lohnarbeiter oft in einer geradezu privilegierten Lage.

d) Die „harte, aber stählende Schule der Arbeit“ solle die Proletarier befähigen, die allgemeinen menschliche Emanzipation durchzusetzen. Die entsprechende Erfahrung etwa der disziplinierten Einordnung in Hierarchien ermöglichten es dem Proletariat tatsächlich, mit eigenen Kampforganisationen eine große Stärke zu entwickeln, im Falle des russischen revolutionären Proletariats einen langen Bürgerkrieg und gewaltige Entbehrungen durchzustehen. Dieses Stählende aber als eine Eigenschaft anzusehen, die in besonderer Weise zur Begründung einer freien Gesellschaft befähigt, ist von heute aus gesehen wenig überzeugend.

e) Als Wunschgedanke erwies sich weiter, dass das Bewusstsein der sogenannten geschichtlichen Aufgabe im Proletariat schon zu Marx' Zeiten weit verbreitet gewesen sei und dass das Proletariat daran arbeite, dieses Bewusstsein zur vollständigen Klarheit herauszubilden. Auf Marx' spätere Verzweiflung über die Rezeption seiner Kritiken der politischen Ökonomie im Proletariat kommen wir noch zurück.

„Das Proletariat vollzieht das Urteil, welches das Privateigentum durch die Erzeugung des Proletariats über sich selbst verhängt, wie es das Urteil vollzieht, welches die Lohnarbeit über sich selbst verhängt ...“<sup>59</sup> Das ist ohne Zweifel richtig, nur heißt „das Urteil vollziehen“ eben nicht, dass das Proletariat sich und die Bourgeoisie aufzuheben vermag. Vielmehr entwickelt es die Kraft, sich – und damit dem Großteil der Gesellschaft – in diesem innerkapitalistischen Gegensatz einen Anteil an zivilisatorische Errungenschaften zu sichern. Jedenfalls gilt das bis zu dem Zeitpunkt, da das Privateigentum und sein proletarischer Gegensatz auf eine ganz andere Weise sich selbst die Basis entzieht.

## 5. Die Beschränktheit des Kommunismus

1842 hatte Marx erklärt, dass die armen Klassen menschlichen Verhältnissen zwar näher stehen, dass aber auch in der Perspektive ihrer besonderen Interessen *nicht* das Allgemeinwohl liege. Nun hatte er doch einen Stand von „universellem Charakter“ entdeckt, eine Klasse, die im Verfolgen eigener Interessen notwendig einen allgemeinen Standpunkt einnehme.<sup>60</sup> Diese Auffassung historisiert und relativiert er allerdings umgehend wieder und zwar mit der Behauptung, dass der große Vorzug der proletarisch-kommunistischen Bewegung darin bestünde, sich seiner Beschränktheit bewusst zu sein.<sup>61</sup> Kommunismus war hier nicht wie später als eine Gesellschaftsformation gefasst, sondern als proletarische Bewegung zur Aufhebung des Privateigentums. Dieser Kommunismus, so Marx, sei zwar „die notwendige Gestalt und das energische Prinzip der nächsten Zukunft, aber ... nicht als solcher das Ziel der menschlichen Entwicklung – die Gestalt der menschlichen Gesellschaft.“<sup>62</sup> Was ist der Unterschied zwischen dieser Bewegung und der menschlichen Gesellschaft?

<sup>58</sup> Karl Marx/Friedrich Engels, Die heilige Familie. MEW 2/37.

<sup>59</sup> Ebd.

<sup>60</sup> Karl Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. MEW 1/390 f.

<sup>61</sup> Der Kommunismus ist „die Aneignung des menschlichen Wesens, die sich mit sich durch Negation des Privateigent[tums vermi]ttelt, daher noch nicht als die wahre, von sich selbst, sondern vielmehr vom Privateigentum aus beginnende Position [...] Als einen wirklichen Fortschritt müssen wir es aber betrachten, dass wir von vornherein sowohl von der Beschränktheit als dem Ziel der geschichtlichen Bewegung, und ein sie überbietendes Bewusstsein erworben haben.“ Marx, Karl, Ökonomisch-philosophische Manuskripte. MEW EB I/553.

<sup>62</sup> Karl Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844, MEW EB 1/545 f.

Was liegt vor, was jenseits der Schranke, die hier aufgerichtet ist? Ist damit bereits eine Beschränktheit angesprochen, die sich später wiederfindet in der Bezeichnung „*real-existierender Sozialismus*“? Geht es auch in der revolutionären Arbeiterbewegung doch wieder um eine nur partielle Emanzipation und nicht um eine allgemeinmenschliche? Hat der frühe Marx einen so tiefen Widerspruch zwischen der proletarischen Bewegung und dem erhofften „Reich der Freiheit“ vorausgesehen, der sich zu einem solchen Gegensatz entwickelte, den die real-„sozialistische“ Welt nicht mehr aushielt, die in ihrer Implosion ihren bürgerlichen Kern offenbarte?

Wie noch zu zeigen ist, findet die Beschränktheit der kommunistischen Bewegung zum Beispiel ihren theoretischen Ausdruck im Gothaer Programm und in Marx' Kritik daran oder in der Losung einer nachrevolutionären sowjetischen Eisenbahnerkonferenz „Das Reich der Arbeiter und Bauern wird nimmer enden!“ Dies würde bedeuten, so Lenin, „dass es niemals Sozialismus geben wird, denn Sozialismus bedeutet Aufhebung der Klassen; solange aber Arbeiter und Bauern bestehen bleiben, bleiben auch verschiedene Klassen bestehen und kann es folglich keinen vollen Sozialismus geben.“<sup>63</sup> Die geschichtliche Erfahrung seitdem einbezogen hieße das: Wo es Lohnarbeit gibt, Warenproduktion, Staat und Staatseigentum an Produktionsmitteln kann von Sozialismus bzw. Kommunismus keine Rede sein. Also hat es nie Sozialismus gegeben.

Das Problem der Beschränktheit der proletarischen Bewegung und des gescheiterten real-„sozialistischen“ Versuches, den Kapitalismus aufzuheben, ist anzunehmen als ein historisches und als ein logisches. Es ist zu verfolgen, wie die theoretische Bestimmung des Proletariats als einer Klasse von universellem Charakter, einer Klasse, deren Interessen mit denen der Allgemeinheit zusammenfallen, einer Klasse, deren Bewegung nicht nur die einer partiellen Emanzipation ist, sondern die der allgemeinmenschlichen einerseits und die Realität der proletarischen Existenz und Bewegung andererseits auseinanderfielen. Es ist zu verfolgen, mit welchen theoretischen Konstruktionen – etwa der Annahme der zwei Phasen des Kommunismus und später einer sozialistischen Warenproduktion – Marx und seine Nachfolger versuchten, diese Kluft geistig zu überbrücken. Und es ist zu begreifen, unter welchen Verhältnissen diese Irrtümer als gültig erschienen und geschichtsmächtig wurden. Damit ist auch zu verstehen, warum unter heutigen Verhältnissen diese Logik den früheren Schein der Realität verliert. Wie bereits gesagt, sind jedoch aus den marxschen Begründungen des großen Irrtums vom geschichtlichen Beruf des Proletariats wesentliche theoretische Anregungen für heute zu holen: Aus seiner Suche nach einer solchen sozialen Sphäre, die eine Art der Vergesellschaftung begründen könnte, die des gegensätzlichen Charakters des zivilisatorischen Fortschritts nicht mehr bedarf, nicht der Herrschaftsmittel der Klassengesellschaften, nicht des Staates, nicht der Warenproduktion.

## Grundrisse

Konfrontieren wir die Annahme der historischen Mission des Proletariats und den gleichzeitigen Hinweis auf die Beschränktheit der kommunistischen Bewegung mit den Erkenntnissen aus den *Grundrissen zur Kritik der Politischen Ökonomie* von 1857/58. Dieses Werk war sowohl von einem Irrtum als auch von Marx' enormem Fortschritt in der Kritik der politischen Ökonomie getragen. Der Irrtum bestand in der Annahme, die nächste Wirtschaftskrise würde zwingend zur proletarischen Revolution führen.<sup>64</sup> Die Krise kam, die Revolution nicht. 1859 hatte Marx dies theoretisch verarbeitet. „Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere

<sup>63</sup> W.I. Lenin, Rede auf dem Verbandstag der Eisenbahn- und Schifffahrtsarbeiter, LW 32/278.

<sup>64</sup> „Eine neue Revolution ist nur möglich im Gefolge einer neuen Krisis. Sie ist aber auch ebenso sicher wie diese.“ Karl Marx, Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850, MEW 7/98. Siehe auch: Ingo Stuetzle, Marx' innerer Monolog. Vor 150 Jahren schrieb Karl Marx die „Grundrisse“. In: ak – zeitung für linke debatte und praxis, Nr. 523 v. 14.12.2007.

Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind.“<sup>65</sup> Bis Letzteres erreicht ist, sind Wirtschaftskrisen als Entwicklungsbedingungen der kapitalistischen Produktionsweise zu verstehen. Seit dieser Einsicht in eine weite kapitalistische Perspektive, die erhebliche zivilisatorische Potenzen in sich trägt, konnten zwei verschiedenen historische Funktionen der Arbeiterbewegung angenommen werden:

*Einmal* die einer Arbeiterbewegung innerhalb der kapitalistischen Formation, die als zivilisationsfördernde Kraft noch lange nicht an ihrem Ende angelangt war und um die Verbesserung der Lage der Arbeiter kämpft.

*Zum anderen* die Rolle einer Arbeiterbewegung in ihrer behaupteten Berufung, diese Formation selbst aufzuheben.

Seit der ausbleibenden 57-er Revolution und den genannten Erkenntnissen muss man unterscheiden „zwischen einer allgemeinen Theorie der kapitalistischen Produktionsweise“ und der theoretischen Rekonstruktion ihrer innerkapitalistischen Entwicklung<sup>66</sup>, damit zwischen verschiedenen Perspektiven der jeweiligen Klassenkämpfe, dem angenommenen sogenannten Endziel der Bewegung und dem innerkapitalistischen proletarischen Kampf für bessere Existenzbedingungen.

Die marxischen Kommunismusvorstellungen waren unter der angenommenen Voraussetzung entstanden, die kapitalistische Produktionsweise befinde sich bereits in ihrer Endkrise. Unter dieser Sicht musste die allgemeine Theorie der kapitalistischen Produktionsweise und das Erfassungen der konkreter Entwicklungen der bürgerlichen Gesellschaft als identisch erscheinen, der Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie als unmittelbar bevorstehender Endkampf zur Aufhebung des Kapitalismus. Die nächste Krise und die zündende Einsicht in die weltgeschichtliche Rolle des Proletariats schien den unvermeidbar auslösen zu müssen. Trotz der frühen marxischen Einsicht in die Begrenztheit der proletarischen Bewegung hatte sich so die erwartete *proletarische Revolution* und die Konstitution einer Gesellschaft der *allgemeinmenschlichen Emanzipation* als *ein Prozess* dargestellt. Das war nun praktisch wie theoretisch fragwürdig geworden.

Es geht um einen doppelten Zusammenhang, um den zwischen Marx' Fortschritten in der Kapitalismusanalyse und seinen Kommunismusvorstellungen und um den zwischen den jeweils konkreten historischen Bedingungen der Arbeiterbewegung und ihren Zukunftsvorstellungen. Und es geht um die wechselseitige Einflussnahme dieser beiden Prozesse. Wähnen sich Proletarier angesichts einer elenden Lage in einem Endkampf um ihre menschliche Existenz, entwickeln sie eine ganz andere Zukunftsvorstellung, als wenn sie auf einem hohen Niveau der bürgerlichen Zivilisation um die Sicherung und den Ausbau ihrer errungenen Positionen kämpfen. Wieder anders sieht es aus, wenn diese Formation selbst an ihre zivilisations-verträgliche Grenze kommt, wenn die Produktivkräfte nur noch schwer oder gar nicht mehr in der kapitalistischen Form zu halten sind und diese zugleich für „neue höhere Produktionsverhältnisse ... die materiellen Existenzbedingungen“<sup>67</sup> bieten. Dann stellte tatsächlich jede weitere Entwicklung der Produktion, Aufschwung oder Krise, die kapitalistische Produktionsweise selbst infrage. An diesem Punkt würde nicht nur in der frühen philosophisch begründeten Illusion, sondern in der Realität die „allgemeine Theorie der kapitalistischen Produktionsweise“<sup>68</sup> zugleich zur Revolutionstheorie. Es gibt – wie noch darzu-

<sup>65</sup> Karl Marx, Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort, MEW 13/9.

<sup>66</sup> Frieder O. Wolf, Marx' Kritik der politischen Ökonomie sowie Epistemologie und Praxeologie seiner Theorie – Arbeitsthesen. In: Marx' Kritik der politischen Ökonomie und die Linke heute. Beiträge eines internationalen Workshops. 10. Oktober 2008. Reihe Pankower Vorträge, „Helle Panke“ e.V. – Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin, Heft 135.

<sup>67</sup> Karl Marx, Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort, MEW 13/9.

<sup>68</sup> Frieder O. Wolf, Marx' Kritik der politischen Ökonomie sowie Epistemologie und Praxeologie seiner Theorie – Arbeitsthesen. In: Marx' Kritik der politischen Ökonomie und die Linke heute. Beiträge eine internatio-

stellen ist – allerdings Gründe für die Annahme, dass dies dann keine Theorie einer revolutionären Arbeiterbewegung sein würde.

Marx hatte also an den Grundrissen „*wie toll*“<sup>69</sup> gearbeitet, weil er für die erwartete proletarische Revolution eine wissenschaftlich begründete Orientierung suchte. In dieser von revolutionärer Leidenschaft getriebenen Arbeit nahm er allerdings solche Entwicklungen der Produktionsweise vorweg, die die proletarische Mission grundsätzlich fragwürdig machten.

Wie in den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* führte er auch in den *Grundrissen* seinem Forschungsmotiv entsprechend beständig eine Art inneren Monolog<sup>70</sup> über die Zusammenhänge zwischen seinen politökonomischen Erkenntnissen und den Bedingungen und Perspektiven der Arbeiterbewegung sowie den eigenen Kommunismusvorstellungen. Doch ausgerechnet an dem spannenden Punkt, da er die Entwicklungsstufe der kapitalistischen Produktionsweise antizipiert, auf der diese überhaupt aufhebbar wird, tut er das nicht. Mir ist auch nicht bekannt, dass er später ausdrücklich einen solchen Zusammenhang herstellt.

### *Das Kapital – der prozessierende Widerspruch oder wann wird die kapitalistische Produktionsweise aufhebbar?*

Dank seiner ökonomischen Studien konnte Marx die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise nicht mehr „nur“ philosophisch-spekulativ denken, nicht nur sozusagen Wessensaussagen über die gesamte kapitalistische Epoche treffen. Entlang der von ihm erkannten Kapitallogiken präkonstruierte er die Entwicklung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen bis zu jenem Punkt, da die materiellen Voraussetzungen einer neuen Produktionsweise entstehen und die kapitalistische aufhebbar würden. Damit entzog er nicht nur der Behauptung, die kommunistische Bewegung zur Aufhebung des Privateigentum sei das energische Prinzip<sup>71</sup> der *nächsten* Zeit, sondern auch der Vorstellung vom Übergang zum Kommunismus den theoretischen Boden. Worum geht es?

Marx hatte den Zwang für das Kapital erkannt, *relativen* Mehrwert zu erarbeiten, Mehrwert, der durch die Erhöhung der Produktivität menschlicher Arbeit entsteht, also durch die Verkürzung gesellschaftlich notwendiger Arbeitszeit für die einzelnen Waren. Aus dieser Kapitallogik heraus waren die Entwicklung der großen Maschinerie und der Automatisierung, damit die Veränderungen des Charakters der Arbeit vorhersehbar. Die Revolutionierung des Produktionsprozesses treibt zunächst in eine immer tiefere betriebliche Arbeitsteilung bis hin zur Fließfertigung. (Dieser Prozess erreicht erst im 20. Jahrhundert im Taylorismus/Fordismus seinen Höhepunkt). In der großen Maschinerie schafft sich die kapitalistische Produktionsweise erst die ihr adäquaten Produktivkräfte. So wird, wie er später formulierte, die formelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital zur reellen.<sup>72</sup>

---

nalen Workshop. 10. Oktober 2008. Reihe Pankower Vorträge, „Helle Panke“ e.V. – Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin, Heft 135.

<sup>69</sup> „Ich arbeite wie toll die Nächte durch an der Zusammenfassung meiner ökonomischen Studien, damit ich wenigstens die Grundrisse im klaren habe bevor dem deluge [Sintflut].“ Karl Marx, Brief an Friedrich Engels vom 8. Dezember 1857. MEW 29/225.

<sup>70</sup> Siehe Ingo Stütze, Marx' innerer Monolog. Vor 150 Jahren schrieb Karl Marx die „Grundrisse“, in: Zeitschrift Z, Nr. 73, März 2008, S. 113–122.

<sup>71</sup> Karl Marx, *Ökonomisch-philosophische Manuskripte* aus dem Jahre 1844, MEW EB 1/545 f.

<sup>72</sup> Formelle und reelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital, absoluter und relativer Mehrwert: „Die Verlängerung des Arbeitstags über den Punkt hinaus, wo der Arbeiter nur ein Äquivalent für den Wert seiner Arbeitskraft produziert hätte, und die Aneignung dieser Mehrarbeit durch das Kapital – das ist die Produktion des absoluten Mehrwerts. Sie bildet die allgemeine Grundlage des kapitalistischen Systems und den Ausgangspunkt der Produktion des relativen Mehrwerts. ... Die Produktion des absoluten Mehrwerts dreht sich nur um die Länge des Arbeitstags; die Produktion des relativen Mehrwerts revolutioniert durch und durch die technischen Prozesse der Arbeit und die gesellschaftlichen Gruppierungen. Sie unterstellt also eine spezifisch kapitalistische Produktionsweise, die mit ihren Methoden, Mitteln und Bedingungen selbst erst auf Grundlage

Der Lohnarbeiter füllt dann die Lücken in der Technik aus. Er selbst wird sozusagen von der Maschine angewandt. Die Produktion relativen Mehrwerts mittels wissenschaftlichen und technologischen Fortschritts führt dann aber zum Heraustreten der Produzenten aus dem unmittelbaren Fertigungsprozess. Die große Quelle des gesellschaftlichen Reichtums würde damit nicht mehr die Masse der von Lohnarbeitern verausgabten Arbeitszeit sein, sondern die wissenschaftliche Tätigkeit, die entfaltete Individualität der agierenden Individuen, ihre Fähigkeiten zu bewusster sozialer Kooperation. Es würde „die Entwicklung des gesellschaftlichen Individuums ... der große Grundpfeiler der Produktion und des Reichtums“.<sup>73</sup> Diese – und eben keine der vorhergehenden Entwicklungen – definierte Marx als den historischen Umschlagpunkt, da „die auf dem Tauschwert ruhnde Produktion zusammen[breche]“. Eine Produktionsweise, in deren Zentrum die freie Entfaltung menschlicher Individualität stehe, werde notwendig und möglich.

Was bedeutet dies logisch für die Entwicklung der Arbeiterklasse und deren revolutionäre Potenz? Sind diese aus dem unmittelbaren Fertigungsprozess heraustretenden Produzenten, die vorrangig wissenschaftlich, entwerfend, organisierend, kontrollierend tätig sind, diejenigen Proletarier, die als Klasse der bürgerlichen Gesellschaft zugleich keine Klasse der bürgerlichen Gesellschaft sind? Verkörpern sie das auf die Spitze getriebene Elend der Gesellschaft? Erfüllen sie die Kriterien, in denen Marx die Befähigung des Industrieproletariats zur Revolution begründet sah: Gestählt durch die harte Schule der Arbeit<sup>74</sup>, stark schon durch die große Zahl, konzentriert in riesigen Betrieben, Proletarier also, die für die Revolution dann nur noch die Stärkung durch den Klassenkampf und die durch die Partei vermittelten Einsichten in das Ziel der ganzen Bewegung benötigen?

---

der formellen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital naturwüchsig entsteht und ausgebildet wird. An die Stelle der formellen tritt die reelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital.“ Karl Marx, Das Kapital, Bd. I, MEW 23/532. Dabei bleibt die formelle Subsumtion der Arbeit (Lohnarbeit) nicht nur bestehen, die reelle Subsumtion schafft auch Bedingungen für die Ausdehnung der formellen Subsumtion auf neue Felder, also für die fortschreitende Kapitalisierung: „... die Productivität der Arbeit ... ruft mit frei gesetzten Capital und Arbeit beständig neue Geschäftszweige hervor, in denen das Capital wieder auf kleiner Stufenleiter arbeiten kann und wieder die verschiedenen Entwicklungen durchlaufen, bis auch diese neuen Geschäftszweige auf gesellschaftlicher Stufenleiter betrieben werden. Dieser Proceß beständig. Gleichzeitig die capitalistische Production tendirend sich aller ihrer bisher noch nicht bemächtigten Industriezweige, wo nur noch formelle Subsumtion, zu erobern.“ Karl Marx, Ökonomische Manuskripte 1863–1867, MEGA II.4.1/105 f.

<sup>73</sup> „Die große geschichtliche Seite des Kapitals ... ist erfüllt, sobald ... die Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit, die das Kapital ... beständig voranpeitscht, so weit gediehen ist, dass der Besitz und die Erhaltung des allgemeinen Reichtums einerseits nur eine geringre Arbeitszeit für die ganze Gesellschaft erfordert und die arbeitende Gesellschaft sich wissenschaftlich zu dem Prozess ihrer fortschreitenden Reproduktion, ihrer Reproduktion in stets größerer Fülle verhält; also die Arbeit, wo der Mensch in ihr tut, was er Sachen für sich tun lassen kann, aufgehört hat. [... Das Kapital] schafft so die materiellen Elemente für die Entwicklung der reichen Individualität, ... deren Arbeit daher auch nicht mehr als Arbeit, sondern als volle Entwicklung der Tätigkeit selbst erscheint. ... Daher ist das Kapital produktiv; d. h. ein wesentliches Verhältnis für die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte. Es hört erst auf, solches zu sein, wo die Entwicklung dieser Produktivkräfte selbst an dem Kapital eine Schranke findet.“ Karl Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, MEW 42/244. Siehe auch S. 601: „Der Diebstahl an fremder Arbeitszeit, worauf der jetzige Reichtum beruht, erscheint miserable Grundlage gegen diese neuentwickelte, durch die große Industrie selbst geschaffne. Sobald die Arbeit in unmittelbarer Form aufgehört hat, die große Quelle des Reichtums zu sein, hört und muss aufhören, die Arbeitszeit sein Maß zu sein und daher der Tauschwert [das Maß] des Gebrauchswerts. Die Surplusarbeit der Masse hat aufgehört, Bedingung für die Entwicklung des allgemeinen Reichtums zu sein, ebenso wie die Nichtarbeit der wenigen für die Entwicklung der allgemeinen Mächte des menschlichen Kopfes. Damit bricht die auf dem Tauschwert ruhnde Produktion zusammen, und der unmittelbare materielle Produktionsprozess erhält selbst die Form der Notdürftigkeit und Gegensätzlichkeit abgestreift. Die freie Entwicklung der Individualitäten und daher nicht das Reduzieren der notwendigen Arbeitszeit, um Surplusarbeit zu setzen, sondern überhaupt die Reduktion der notwendigen Arbeit der Gesellschaft zu einem Minimum, der dann die künstlerische, wissenschaftliche etc. Ausbildung der Individuen durch die für sie alle freigewordne Zeit und geschaffnen Mittel entspricht.“

<sup>74</sup> Karl Marx, Friedrich, Die heilige Familie, MEW 2/38.

„Das Kapital ist selbst der prozessierende Widerspruch [dadurch], dass es die Arbeitszeit auf ein Minimum zu reduzieren strebt, während es andererseits die Arbeitszeit als einziges Maß und Quelle des Reichtums setzt.“<sup>75</sup> Der Drang zur Reduzierung der Arbeitszeit mobilisiert alle Mächte von Wissenschaft, Natur, gesellschaftlicher Kombination, gesellschaftlichen Verkehrs, macht die Schöpfung des Reichtums, also das Leben, relativ unabhängig von der angewandten Arbeitszeit. Diese menschlich an sich erfreuliche Entwicklung der Gesellschaftskräfte zwingt das Kapital in seine Grenzen ein. Es kann den Wert, also den gesellschaftlichen Reichtum in seiner kapitalistischen Form, nur als *Wert* erhalten und entwickeln. Die unverzichtbaren Klassen dieser Produktionsweise, Arbeiter wie Unternehmer, graben sich als Funktionäre der Kapitalverwertung sozusagen in mehrfacher Weise das Wasser ab.

*Erstens:* An dem Punkt des Heraustretens der unmittelbaren Produzenten aus dem Fertigungsprozess, eben der „Entwicklung des gesellschaftlichen Individuums“ zum „große[n] Grundpfeiler der Produktion und des Reichtums“<sup>76</sup>, verlieren die spezifischen, einander ausschließenden, entgegengesetzten und einander bedingenden Klassenfunktionen der Lohnarbeiter und des kapitalistischen Managements ihre historische Notwendigkeit. Die *politische* Ökonomie, also die klassenmäßig strukturierte, wird überhaupt unnötig und zur miserablen Grundlage der Gesellschaft.

*Zweitens* zehrt die drastische Reduktion der Arbeitszeit noch unter kapitalistischen Bedingungen an der Substanz der Arbeiterklasse, treibt die einen Lohnarbeiter in die Deklassierung durch Arbeitslosigkeit bzw. working poor, die anderen in prekäre selbstausbeuterische Selbstständigkeit.

*Drittens* kommt es zu Verwertungsproblemen, die auch nicht mehr durch zyklische Krisen lösbar sind.

An dieser Stelle ist zu fragen, warum die Produktivitätssteigerung, die Tendenz zur Reduzierung von Arbeitszeit in der bisherigen kapitalistischen Entwicklung nicht schon lange dazu führte, dass sich das Kapital sozusagen selbst austrocknete? Es gab in der Vergangenheit immer wieder Entwicklungen, die die immer vorhandene Tendenz zur Einengung der Verwertungsquelle sozusagen überboten: Ausweitung der Produktionspaletten und Geschäftsfelder, Einbeziehung neuer Räume in die globale kapitalistische Produktion, zunehmende Kapitalisierung der menschlichen Reproduktion, Verwandlung menschlicher Zuwendungen in zu bezahlende Dienstleistungen usw. Auch heute findet in weiten Bereichen der Welt noch eine dynamische nachholende Kapitalisierung statt. Wie in der früheren westlichen Geschichte überbieten hier, wie in der Geschichte des westeuropäischen Kapitalismus bis weit ins 20. Jahrhundert hinein, die genannten Prozesse noch die Einsparung von Arbeitszeit durch Produktivitätssteigerung. So findet, global gesehen, noch immer eine Proletarisierungswelle statt. Entlang des Zwangs zur Produktion relativen Mehrwertes und angesichts der Parallelität dieser Entwicklung und des globalen High-tech-Kapitalismus mündet auch diese nachholende Kapitalisierung in historisch kurzer Zeit in die unumkehrbare allgemeine Tendenz, in die forcierte Reduktion von Lohnarbeit bei gleichzeitiger Änderung des

---

<sup>75</sup> „Das Kapital ... vermindert die Arbeitszeit daher in der Form der notwendigen, um sie zu vermehren in der Form der überflüssigen; setzt daher die überflüssige in wachsendem Maß als Bedingung – question de vie et de mort – für die notwendige. Nach der einen Seite hin ruft es also alle Mächte der Wissenschaft und der Natur wie der gesellschaftlichen Kombination und des gesellschaftlichen Verkehrs ins Leben, um die Schöpfung des Reichtums unabhängig (relativ) zu machen von der auf sie angewandten Arbeitszeit. Nach der andren Seite will es diese so geschaffnen riesigen Gesellschaftskräfte messen an der Arbeitszeit und sie einbannen in die Grenzen, die erheischt sind, um den schon geschaffnen Wert als Wert zu erhalten. Die Produktivkräfte und gesellschaftlichen Beziehungen – beides verschiedene Seiten der Entwicklung des gesellschaftlichen Individuums – erscheinen dem Kapital nur als Mittel und sind für es nur Mittel, um von seiner bornierten Grundlage aus zu produzieren. In fact aber sind sie die materiellen Bedingungen, um sie in die Luft zu sprengen.“ Karl Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, MEW 42/602 f.

<sup>76</sup> Karl Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, MEW 42/601.

Charakters der Arbeit. Die bereits seit Jahren bestehenden und nicht mehr aufhebba- ren globalen Schwierigkeiten, vermittels des realen Produktionsprozesses Verwertung zu si- chern, also Kapital als Kapital zu erhalten sowie das ebenso unvermeidbare wie in Katastro- phen führende Ausweichen des Kapitals in fiktive Verwertung sind Indizien dafür, dass sich die wertvermittelte Produktionsweise tatsächlich selbst die Grundlage entzieht.

### *Proletariat und Privateigentum – pro und kontra zivilisatorischen Fortschritt*

Entlang der Kapitallogik sagt Marx also das Entstehen materieller Voraussetzungen für die Erfüllung des alten Menschheitsstraums voraus, mit schöpferischer Tätigkeit (die selbst zum Bedürfnis werden könnte) in geringer Arbeitszeit reiche menschliche Bedürfnisse befriedi- gen zu können. Genau diese „Reduktion der notwendigen Arbeit der Gesellschaft zu einem Minimum, der dann die künstlerische, wissenschaftliche etc. Ausbildung der Individuen durch die für sie alle freigewordne Zeit und geschaffnen Mittel entspricht“, wird bei Beibe- haltung der kapitalistischen Produktionsweise zur menschlichen Katastrophe. Der „*Dieb- stahl an fremder Arbeitszeit, worauf der jetzige Reichtum beruht*, erscheint miserable Grundlage gegen diese neuentwickelte, durch die große Industrie selbst geschaffne.“<sup>77</sup>

Marx hat in diesem *Grundrisse*-Vorausblick nicht gefragt, was dies für die Proletarier be- deutet, besonders für das Industrieproletariat, mit dem er vor allem die Fähigkeit zur Revo- lution verband. Dazu hätte ihn auch nur die Leidenschaft des Theoretikers veranlassen kön- nen. Aber in Erwartung einer Revolution die Konsequenzen eines ökonomischen Prozess darzustellen, der dem Proletariat noch unter kapitalistischen Bedingungen einst die Grund- lage seiner klassenkämpferischen Macht entziehen wird und zwar als Folge eben seiner ei- genen erfolgreichen Kämpfe – dafür gab es nicht nur kein praktisches Bedürfnis. Es wäre für das aufstrebende Proletariat überhaupt eine absurde und unannehmbare Vorstellung gewesen. Für Marx war diese Konsequenz seiner eigenen Theorie offenkundig auch nicht ausdrückbar.

Stellen wir heute genau diese Frage: Was liegt bezüglich des Proletariats und seiner histori- schen Mission in der Logik der Reduzierung von Arbeitszeit und des Veränderns des Cha- rakters der Arbeit bis zu jenem Punkt, da der Kapitalismus „alle Produktivkräfte entwickelt“ haben wird, für die er „weit genug ist“, und da die „materiellen Existenzbedingungen“ der neuen höheren „Produktionsverhältnisse ... ausgebrütet“<sup>78</sup> sein werden?

Da Kapital die Reichtumsproduktion in der Grenzen der Verwertung pressen muss und zu- gleich dessen große Quelle zum Versiegen bringt, verliert es die Fähigkeit, die materielle Re- produktion der Gesellschaft zu sichern. Aus diesen und anderen Gründen – z.B. die Ver- nichtung der natürlichen Existenz-grundlagen der Menschen – wird an diesem Punkt die alte Produktionsweise selbst zur Menschheitsbedrohung. Es kann nicht mehr wie zu Zeiten der großen Arbeiterbewegung um das Herauspressen der zivilisatorischen Potenzen aus der kapitalistischen Produktionsweise gehen. Wie das Kapital mit seinem Verwertungszwang gerät auch das proletarische Klasseninteresse (die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Lohnarbeiter zu verbessern) in Widerspruch zu den Existenz- und Entwicklungsbedingun- gen der menschlichen Zivilisation überhaupt. Den verbleibenden Lohnarbeitern geht es wie früheren Klassen, die überfällig gewordene Formationen trugen. Im Versuch, auf schmaler werdender Grundlage ihren Status und ihr erarbeitetes und erkämpftes Lebensniveaus als Lohnarbeiter zu sichern, werden diese in eine defensive und konservative Position getrie- ben, müssen sie sich an den Fortbestand der alten Produktionsweise klammern.

<sup>77</sup> Karl Marx, *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, MEW 42/601.

<sup>78</sup> Karl Marx, *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*. Vorwort, MEW 13/9.



Als *Menschen* freilich – also nicht als Klassenindividuen – befinden sich die Proletarier in der gleichen Grundsituation wie zunehmend alle Individuen der bürgerlichen Gesellschaft – die Kapitalisten eingeschlossen: Ihre menschliche Existenz gerät in der theoretisch vorausgesagten historischen Situation, da der Kapitalismus aufhebbar wird, in Widerspruch zu jeglicher Klassen-, Standes- und Staatsfunktion, auch zur proletarischen. Mit der drastischen Reduzierung gesellschaftlich notwendiger Arbeitszeit schwindet nicht nur die einstige Stärke der Arbeiterbewegung. An dem Punkt, für den die historische Mission angenommen wurde, ist es nicht nur praktisch ausgeschlossen, sondern auch nicht wünschenswert, dass sich das Proletariat zur herrschenden Klasse erhebt. Keine Klasse des Kapitalismus, auch nicht das Proletariat, kann vermittels der Entfremdungsinstitution Staat irgendetwas unternehmen, was die kapitalistische Produktionsweise tatsächlich aufheben könnte.

Wir hatten gezeigt mit welchen dialektisch klingenden Annahmen der frühe Marx dem Proletariat genau diese Funktion zuschrieb: Das Proletariat sei eine Klasse der bürgerlichen Gesellschaft und zugleich deren Auflösung. In dem Moment, da es sich von der Klasse an sich zur Klasse für sich konstituiert und die Herrschaft erringt, hebe es sich als Klasse auf, damit alle Klassen und jegliche Herrschaft. Wir hatten gesehen, aus welchem geschichtlichen Blick heraus dies plausibel erschien. Die tatsächliche Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise treibt das Proletariat jedoch am Punkt seiner möglichen Aufhebung in eine ganz andere Rolle: Es klammert sich, gegebenenfalls mit Staatshilfe, an die bestehende Produktionsweise. Es macht Zugeständnisse über Zugeständnisse, um diese und sich selbst – wenn auch in schwindender Zahl und in immer prekärer Situation – als Proletarier zu erhalten. Die noch verbliebenen organisierten Lohnarbeiter betreiben in ihrer berechtigten Angst, auch sie könnten bald keine mehr sein, Co-Management. Von irgendeinem Interesse, die kapitalistische Warenproduktion, also die Lohnarbeit, selbst aufzuheben, kann keine Rede sein. Das ist nicht zu denunzieren, jedenfalls nicht solange ein massenweise gangbarer Weg aus dem Kapitalismus sichtbar ist. Den Lohnarbeitern als Lohnarbeiter bleibt keine andere Chance.

In dieser Lage wächst der Zwang als Menschen und nicht mehr als Klassenindividuen zu handeln. Das bedeutete für die Proletarier wie für alle Individuen, die jeweilige Klassenposition zu verlassen, sich in nichtwertförmigen Praxen, also nicht in Lohnarbeit, die materiellen Bedingungen der Gesellschaft zu schaffen. Was das auf dem Produktivkraft-Niveau des überfälligen Kapitalismus bedeuten könnte, ist hier nicht das Thema.

Marx hat die hegelsche Dialektik hoch eingeschätzt und zugleich gewusst, dass „die dialektische Form der Darstellung nur richtig ist, wenn sie ihre Grenzen kennt“<sup>79</sup>. Er hat sich selbst gemahnt<sup>80</sup>, nicht in „die idealistische Manier der Darstellung“ von geschichtlichen Prozessen zu geraten, so „als handle es sich nur um Begriffsbestimmungen und die Dialektik dieser Begriffe“<sup>81</sup>. Bei dem frühen Versuch, aus einer Grundkategorie der kapitalistischen Produktionsweise, dem Proletariat, die Konstitution der kommunistischen abzuleiten, hat er aber offenbar diese Grenze überschritten. So zwingend Marx entlang der Kapitallogik die Entstehung von materiellen Voraussetzungen für eine neue Vergesellschaftung antizipiert, so widersprechend sind die logischen Konsequenzen dieser Voraussagen gegenüber der Annahme, das Proletariat wäre berufen, den Kapitalismus zu stürzen und die kommunistische Gesellschaft zu begründen.

Das Proletariat in seiner ökonomischen Funktion sowie in seinen gewerkschaftlichen und politischen Kämpfen war für den zivilisatorischen Fortschritt innerhalb der kapitalistischen Formation maßgebend und dafür, dass diese Gesellschaft an die Grenze ihrer Aufhebbarkeit

<sup>79</sup> Karl Marx, Fragment des Urtextes von „Zur Kritik der politischen Ökonomie“, in: Anhang zu *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*. Dietz Verlag Berlin 1953, S. 945.

<sup>80</sup> Siehe Wolfgang Fritz Haug, Grenzen der Dialektik, Stichwort in: Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus, Bd. 5, Hamburg: Argument, Spalte 957–962.

<sup>81</sup> Karl Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, MEW 42/85 f.

kommt. In diesem Sinne hatte der junge Marx in der Suche nach einem sozialen Stand, dessen Interessen der Förderung der allgemeinmenschlichen am dienlichsten wäre, durchaus zu Recht auf das Proletariat gesetzt. Ein Stand der Allgemeinheit aber, der nicht nur zu einer partiellen Emanzipation fähig ist, sondern dessen emanzipatorischer Fortschritt mit der allgemeinmenschlichen Emanzipation identisch wäre, war und ist das Proletariat jedoch nicht. Diese Annahme nahm der späte Engels auch ausdrücklich zurück, womit er eine ebenso finstere wie realistische Aussicht auf bestimmte Entwicklungen innerhalb der Arbeiterbewegung und des Real-„Sozialismus“ im 20. Jahrhundert gab.<sup>82</sup>

Mit der marxischen Beschreibung des Punktes der möglichen Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise und der sie begründenden Logik zeigt sich nicht nur ein Prozess, durch den das Proletariat zu einer konservativen, auf die Bewahrung der Lohnarbeit gerichteten Kraft wird, es eröffnen sich vielmehr ganz andere Möglichkeiten, *Wege aus dem Kapitalismus* zu denken und zu gehen als über die Sphäre des Politischen. Die alte marxische Frage nach einer Sphäre, in der sich assoziierende Individuen, indem sie die eigenen Bedürfnisse befriedigen die freie Entwicklung aller befördern, wird damit hochaktuell.

Wie müssten die Lebens- und Arbeitspraxen beschaffen sein, in denen die Akteure fähig wären, sozusagen „Stände“ der Allgemeinheit zu bilden, sich auf neue Weise zu vergesellschaften und damit sich und die Gesellschaft auch materiell zu tragen? Inwiefern eröffnet die tatsächliche geschichtliche Entwicklung hierfür Möglichkeiten? Um dies zu beantworten, muss eben die Vorstellung einer kommunistischen Ganzheit entwickelt werden, dessen Elemente solche Praxen wären. Wenn die historischen *Voraussetzungen* dafür auch durch die kapitalistische Produktionsweise und damit gerade auch durch das Proletariat hervorgebracht werden, die potentiell kommunistische Qualität solcher Keimformen ist in der Logik der kapitalistischen Produktionsweise nicht erkennbar, auch nicht mit der Kategorie „Proletariat“.<sup>83</sup>

### *Die tatsächliche proletarische Mission*

Die Abkehr von der Hoffnung, die Arbeiterbewegung könne eine kommunistische Gesellschaft begründen, schmälert in keiner Weise deren innerkapitalistische Leistungen für den zivilisatorischen Fortschritt und die volle Berechtigung des Engagements für deren Kampf. Auch die marxische Annahme, dass sich die Arbeiterklasse auf einem bestimmten Niveau der Produktivkraftentwicklung selbst aufheben würde, bestätigt sich – allerdings auf eine andere als durch die gedachte revolutionäre Weise. Im proletarischen Klassenkampf geht es unter anderem um die Reduzierung der Produktion von *absolutem* Mehrwert durch die Reduzierung der (Wochen-)Arbeitszeit. Auch das zwingt das Kapital, den relativen Mehrwert zu erhöhen, Arbeitskräfte einzusparen. In diesem Sinne ist auch die Lohnarbeit bzw. die Ar-

<sup>82</sup> Engels erklärte rückblickend auf seine (und Marx') Vorstellungen von 1844: Er hatte angenommen, „dass der Kommunismus nicht eine bloße Parteidoktrin der Arbeiterklasse ist, sondern eine Theorie, deren Endziel ist die Befreiung der gesamten Gesellschaft, mit Einschluss der Klasse der Kapitalisten, aus den gegenwärtigen einengenden Verhältnissen. Dies ist in abstraktem Sinn richtig, aber in der Praxis meist schlimmer als nutzlos.“ Leute, die heute noch in der Arbeiterbewegung solches vertreten, seien „entweder Neulinge ... oder aber die schlimmsten Feinde der Arbeiter, Wölfe im Schafspelz.“ Friedrich Engels, Vorwort [zur englischen Ausgabe (1892) der „Lage der arbeitenden Klasse in England“], MEW 22/269 f. An anderer Stelle: Wenn das Emanziationsbestreben etwa der Balkanvölker „mit dem Interesse des Proletariats kollidiert, so können sie mir gestohlen bleiben.“ Verderbe es uns gar die „revolutionäre Situation ...“, so müssen sie ... den Interessen des europäischen Proletariats ohne Gnade geopfert werden.“ Friedrich Engels, Brief an E. Bernstein, MEW 35/280 ff.

<sup>83</sup> „Die theoretische Darlegung sich entwickelnder Ganzheiten ... muss notwendig an bestimmten Punkten die faktische historische Wirklichkeit als konstatierte, dialektisch nicht ableitbare Voraussetzungen berühren, von denen die materialistische und dialektische Ableitung ausgeht.“ Jendrich Zelený, *Die Wissenschaftslogik bei Marx und „Das Kapital“*, Frankfurt/Main 1973, S. 93. Das gilt nicht nur sozusagen rückwärts. Die Kategorien der kapitalistischen Produktionsweise etwa sind nicht aus der feudalen ableitbar. Es gilt auch „vorwärts“ – die der kapitalistischen begründen nicht die der kommunistischen.

beiterbewegung ein prozessierender Widerspruch: die Begrenzung der Ausbeutung durch Limitierung der Produktion von absolutem Mehrwert führt zur forcierten Ausbeutung durch die Erhöhung des *relativen* Mehrwertes, durch Reduktion gesellschaftlich notwendiger Arbeit für die jeweiligen Waren durch gesteigerte Produktivität. Diese Tendenz, den Bedarf nach Arbeitskräften einzuengen, wurde, wie bereits dargestellt, über Generationen hinweg durch die Ausweitung kapitalistischer Produktion aufgewogen. Dies gab dem proletarischen Kampf immer wieder neuen Spielraum. Aber von dem Zeitpunkt an, da die Freisetzung von Arbeitskräften durch die gegenläufige Bewegung nicht mehr aufgefangen und verkehrt werden kann, wird mit der Verwertungsgrundlage auch die Arbeiterschaft zersetzt. Es schwindet deren Kraft, ihre positive gesamtgesellschaftliche Funktion. Die tatsächliche proletarische Mission, die Zivilisierung des Kapitalismus bis zum Punkt seiner möglichen Aufhebung, ist damit erschöpft.

Verfolgen wir im Spannungsfeld zwischen dieser tatsächlichen proletarischen Mächtigkeit und der Unmöglichkeit, den Kapitalismus selbst aufzuheben, das Schicksal der Kommunismusvorstellungen.

## 6. Das Gothaer Programm oder die Auferstehung eines theoretisch Besiegten

Für Marx war die genannte theoretische Einsicht in das Niveau der kapitalistischen Produktionsweise, auf dem diese erst aufhebbar wird, kein Anlass, die proletarische Mission neu zu durchdenken. Er hielt auch an der Vorstellung der Diktatur des Proletariats als unumgänglichen Durchgang zum Kommunismus fest. Auch Engels zitiert zustimmend die Bezeichnung des *Kapital* als „Bibel der Arbeiterklasse“. In der „großen Bewegung der Arbeiterklasse“ erkenne diese in Marx' wissenschaftlichen Aussagen „täglich mehr und mehr ... den angemessensten Ausdruck ihrer Lage und ihrer Bestrebungen“<sup>84</sup>.

Wenn meine Behauptung zutrifft, dass es zwischen entscheidenden theoretischen Aussagen des marx'schen Werkes und seiner Annahme, das Proletariat könne den Kommunismus begründen, einen Widerspruch gibt, dann müsste entgegen dieser engelsschen Behauptung die Rezeption dieser Theorie in der Arbeiterbewegung sehr widersprüchlich sein. Insofern die Kritiken der politischen Ökonomie dem innerkapitalistischen proletarischen Kampf um die Verbesserung der Lage der Lohnarbeiter entsprechen – etwa mit dem Nachweis der kapitalistischen Ausbeutung, des Mehrwert als unbezahlte Arbeitszeit – kann das Kapital tatsächlich wie eine Bibel angenommen werden. Sobald es aber um das wirkliche Begreifen der Spezifik der kapitalistischen Produktionsweise geht, tatsächlich in die Werttheorie eingestiegen werden müsste, dann müsste es großes Unverständnis, ja massiven Widerstand geben. Dieses Begreifen bedeutet nämlich zu verstehen, dass im Verhältnis Kapital und Arbeit(skraft) Äquivalente ausgetauscht werden, dass es gerecht zu geht, dass also Ausbeutung nicht durch eine andere Verteilung aufhebbar ist, sondern nur durch die Überwindung der Lohnarbeit selbst. Und es bedeutet, diese Produktionsweise tatsächlich als eine historische anzusehen. Wenn es also – außer als quasi religiöse Fahne – um die wirkliche Aufhebung dieser Produktionsweise geht, um die angenommene proletarische Mission, wenn es um die besondere Funktion der Kommunisten geht, das Gesamtinteresse des Proletariats und das

---

<sup>84</sup> Friedrich Engels, Vorwort zur englischen Ausgabe „Das Kapital“, Bd. I, MEW 23/39.

sogenannte Endziel der Bewegungen zur Geltung zu bringen<sup>85</sup>, dann müsste hier ein Konflikt aufreißen, der mit dem Fortschritt der Arbeiterbewegung immer größer wird.

Das auf dem sozialdemokratischen Vereinigungsparteitag 1875 angenommene Programm machte Marx fassungslos: „Verwerflich, demoralisierend“<sup>86</sup>, empörender Rückschritt, ein „ungeheuerliches Attentat auf vorhandene wissenschaftliche Einsicht in unsrer Partei“<sup>87</sup>, die mühevollte Aufklärung der Partei sei durch ideologische Flausen verdrängt.<sup>88</sup> Es sei ein „die Partei demoralisierendes Programm“, das er „nicht durch diplomatisches Stillschweigen“ anerkennen könne.<sup>89</sup> Vom demokratischen Wunderglauben und Untertanenglauben an den Staat verpestet, überschreite es nicht das bürgerliche Niveau.<sup>90</sup> Die sozialistischen Ideen säßen nicht einmal hauttief.<sup>91</sup>

Das Programm war tatsächlich nicht bloß Ausdruck rein persönlicher Fehlleistung von Mitautor Wilhelm Liebknecht und anderer Führer der Eisenacher Partei. Seine grundlegenden Aussagen entsprachen vielmehr einem im Proletariat tief verwurzelten Bedürfnis der Arbeiterbewegung selbst. Das zeigte u.a. die Tatsache, dass Engels die bis dahin unveröffentlichte marxische Kritik an diesem Programm als für den Erfurter (Programm-)Parteitag „vielleicht das wichtigste ... Aktenstück“<sup>92</sup> bezeichnete. Gegen den „Widerstand der Führer der deutschen Sozialdemokratie“, „der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und der Redaktion des 'Vorwärts'“<sup>93</sup> setzte er 1891 die Veröffentlichung einer entschärften Variante der marxischen Kritik durch. Eduard Bernstein beschreibt, welche Wirkung dies hatte – keine.<sup>94</sup>

<sup>85</sup> Die Kommunisten heben „in den verschiedenen nationalen Kämpfen der Proletarier die gemeinsamen, von der Nationalität unabhängigen Interessen des gesamten Proletariats hervor“, vertreten „in den verschiedenen Entwicklungsstufen, welche der Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie durchläuft, stets das Interesse der Gesamtbewegung ... haben theoretisch vor der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung voraus.“ Karl Marx, Friedrich Engels, Manifest der kommunistischen Partei. MEW 4/474.

<sup>86</sup> Karl Marx, Kritik des Gothaer Programms, MEW 19/21 f.

<sup>87</sup> Ebd., 19/25 f.

<sup>88</sup> Ebd., 19/21 f.

<sup>89</sup> Ebd., 19/13.

<sup>90</sup> Ebd., 19/31.

<sup>91</sup> Ebd., 19/28. Für August Bebel waren „die lassalleschen Schriften tatsächlich ... die Grundlage der sozialistischen Anschauung der Massen“. Er erklärt dies durch deren populäre Sprache. Doch „dank dem gesunden Gefühl der Massen und unserer eigenen Tätigkeit“ nähmen diese Popularität falscher Auffassungen „täglich mehr ab“. August Bebel, Aus meinem Leben. Bd. 2. Dietz Verlag Berlin 1946, S. 243 f. So ganz vertraute er auf das gesunde Gefühl doch nicht. Aufklärung sollte es richten. Wenn Marx, dessen „wissenschaftliche Autorität auf ökonomischem Gebiet ... unbestritten“ sei in einigen „Artikeln im `Volksstaat` wissenschaftlich die Fehler und Mängel der lassalleschen Theorien“ nachwies, sei das ein „vernichtender Schlag für den Lassallekultus.“, ebd., 244. „Das Ganze ist eine Erziehungsfrage.“ ebd., 276. Auch im Nachhinein zeigte sich Bebel nur genervt: „Man sieht, es war kein leichtes Stück, mit den beiden Alten in London sich zu verständigen. Was bei uns kluge Berechnung, geschickte Taktik war, das sahen sie als Schwäche und unverantwortliche Nachgiebigkeit an, schließlich war doch die Tatsache der Einigung die Hauptsache. Diese trug logisch die Weiterentwicklung in sich selbst, dafür sorgten auch nach wie vor unsere Freunde, die Feinde.“ Ebd., 279. Die Logik des Klassenkampfes also sollte es richten.

<sup>92</sup> Friedrich Engels, Vorwort zu Karl Marx' „Kritik des Gothaer Programms“, MEW 22/90.

<sup>93</sup> Redaktionelle Anmerkungen zu Friedrich Engels, Vorwort zu Karl Marx' „Kritik des Gothaer Programms“, MEW 22/582 f.

<sup>94</sup> „Erinnern Sie sich, welcher Sturm 1891 durch die sozialistische Presse lief, als Friedrich Engels den Brief von Karl Marx über das Gothaer Programm veröffentlichte.. Es fielen damals sehr bittere Worte, und sie würden noch viel herber ausgefallen sein, wenn nicht eben Friedrich Engels der Veröffentlichung und Karl Marx der Verfasser gewesen wäre. Aber energisch betont wurde, das von Karl Marx in so schroffer Weise verurteilte Programm habe seine Aufgabe herrlich erfüllt. Und bis zu einem gewissen Grade war das auch richtig. Warum? Weil das Gothaer Programm mit all seinen Fehlern auf der einen Seite doch den realen Bedürfnissen der Arbeiterbewegung in bestimmten Forderungen genügenden Ausdruck lieh und auf der anderen ihr Prinzip deutlich und energisch betonte. Hätte man damals beschlossen, mit der Programmänderung noch etwas zu warten, so würde die sozialistische Bewegung, heute schwerlich weniger stark sein, als sie tatsächlich ist.“ Eduard Bernstein, Noch etwas Endziel und Bewegung. Ein Brief an Otto Lang. (Oktober 1899), In: Sozialistische Monatshefte, Jg. 1899, Nr. 10, S. 504.

Grundaussagen dieses Programms sind nicht nur zum Grundbestandteil der späteren SPD geworden, sondern auch der SED. Sie finden sich auch gegenwärtig als geradezu selbstverständliche Voraussetzungen in sogenannten sozialistischen bzw. linken Parteien wieder.

Was kritisiert Marx? Zunächst allgemeine Redensarten über die Arbeit und die Gesellschaft. Das Programm vermeide konsequent klare Bestimmungen der „in der jetzigen kapitalistischen Gesellschaft [geschaffenen – UW] ... Bedingungen ..., welche die Arbeiter befähigen und zwingen, jenen geschichtlichen Fluch zu brechen.“<sup>95</sup> Statt die kapitalistische Gesellschaft, die zu überwinden die revolutionäre Sozialdemokratie angetreten war, als Grundlage des bestehenden Staates zu begreifen, wird dieser als selbständiges Wesen mit eignen geistigen, sittlichen, freiheitlichen Grundlagen behandelt.<sup>96</sup>

Im Programm ist die Rede vom unverkürzten Arbeitsertrag, von gleichem Recht, gerechter Verteilung, progressiver Einkommensteuer, vom freien Staat, vom Volksstaat. Marx zeigt, welchen Unsinn die lassalleschen Stichworte in Bezug auf die kapitalistische Produktionsweise bzw. auf eine kommunistische Gesellschaft bedeuten. So sei das, was die Bourgeoisie unter gerechter Verteilung verstehe – Kauf, Verkauf von Waren nach ihrem Wert, die Ware Arbeitskraft eingeschlossen, – tatsächlich „die einzige 'gerechte' Verteilung auf Grundlage der heutigen Produktionsweise“. Es würden eben nicht „die ökonomischen Verhältnisse durch Rechtsbegriffe geregelt“, sondern es entspringen „umgekehrt die Rechtsverhältnisse aus den ökonomischen“.<sup>97</sup> In einer kommunistischen Produktionsweise ist die Gerechtigkeits- und Gleichheitsforderung ohnehin gegenstandslos, weil da gilt „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!“<sup>98</sup> Marx verweist darauf, dass „die sozialistischen Sektierer die verschiedensten Vorstellungen über 'gerechte' Verteilung“ entwickelten. Aber wieso geschieht das in der deutschen Partei, in der „die realistische Auffassung ... Wurzeln in ihr geschlagen“ hatte? Sie verdrehe sich jetzt wieder „durch ideologische Rechts- und andre, den Demokraten und französischen Sozialisten so geläufige Flausen“<sup>99</sup> den Kopf. Sie tue das, was „überhaupt fehlerhaft ist, von der sog. *Verteilung* Wesens zu machen und den Hauptakzent auf sie zu legen.“ Auch diese Partei folgt dem Vulgärsozialismus und den bürgerlichen Ökonomen, „die Distribution als von der Produktionsweise unabhängig zu betrachten und zu behandeln, daher den Sozialismus hauptsächlich als um die Distribution sich drehend darzustellen“<sup>100</sup>.

### *Die Beschränktheit bringt sich zur Geltung*

Ist das wirklich ein Rückfall? Was ist der Hintergrund dieses Widerspruchs, der sich hier auftut zwischen den vulgärsozialistischen Zukunftsvorstellungen der Arbeiterbewegung und den marxschen Kritiken der politischen Ökonomie? Sind bürgerliche Ideologen und Opportunisten in den eigenen Reihen dafür verantwortlich? Mit Marx sind, wie die Religion, jegliche Ideologien nicht als Priesterbetrug, nicht als Opium *für* sondern als Opium *des* Volkes<sup>101</sup> erklärbar. Sie gehen notwendig aus den jeweiligen Existenzbedingungen hervor. Und aufhebbar sind Ideologien nicht durch bürgerliche Aufklärung des Volkes, sondern nur durch Selbstaufklärung in Verbindung mit der praktischen Aufhebung derjenigen Zustände, die solcher Vorstellungen bedürfen.<sup>102</sup>

<sup>95</sup> Karl Marx, Kritik des Gothaer Programms, MEW 19/17.

<sup>96</sup> Ebd., 19/28.

<sup>97</sup> Ebd., 19/18.

<sup>98</sup> Ebd., 19/21.

<sup>99</sup> Ebd., 19/21 f.

<sup>100</sup> Ebd., 19/22.

<sup>101</sup> Karl Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. MEW 1/378.

<sup>102</sup> „Die Forderung, die Illusionen über einen Zustand aufzugeben, ist die Forderung, einen Zustand aufzugeben, der der Illusionen bedarf.“ Ebd., 379.

Ist so mit Marx auch der marxsche Irrtum begreifbar, die Wirklichkeit der proletarischen Existenz dränge zu einer Theorie, die über die kapitalistische Produktionsweise hinaus auf die allgemeinmenschliche Emanzipation weise? Doch anstatt dass das Proletariat „sich seiner geschichtlichen Aufgabe schon *bewusst* ist und beständig daran arbeitet, dies Bewusstsein zur vollständigen Klarheit herauszubilden“<sup>103</sup>, drängte es immer wieder in andere Richtung – zum Vulgärsozialismus. Die Theorie, so hatte Marx einst geschrieben, „wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift. Die Theorie ist fähig, die Massen zu ergreifen, sobald sie *ad hominem* demonstriert, und sie demonstriert *ad hominem*, sobald sie radikal wird. Radikal sein ist die Sache an der Wurzel fassen.“<sup>104</sup> Die Wurzel ihrer Existenz und ihrer eigenen politischen und gewerkschaftlichen Bewegung legte den Proletariern offenkundig etwa Anderes nahe als die Verwirklichung der ihr zugeschriebenen „weltgeschichtliche[n] Rolle.“<sup>105</sup>

Wenn zu Marx` Zeiten die Wirklichkeit, in der sich die Proletarier bewegen, die Praxis ihres Klassenkampfes eingeschlossen, sie eben nicht dem theoretisch begründeten marxschen Kommunismus entgegen drängte, könnte man sich ins *Noch-nicht* retten und auf eine fernere Zukunft verweisen. Doch wie wir bereits gesehen haben, bedeutet diejenige geschichtliche Entwicklung der kapitalistischen Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse, von der nach Marx die kapitalistische Produktionsweise überhaupt erst vakant wird, zugleich die Zersetzung der Arbeiterbewegung.

Meine These: Das Gothaer Programm und die weitere sozialdemokratische Arbeiterbewegung überhaupt sind Ausdruck dessen, was der frühe Marx mit seinen Einsichten in die Beschränktheit der proletarischen kommunistischen Bewegung bereits angesprochen hatte. Marx' Entsetzen drückt das Dilemma aus, in das man gerät, schreibt man der Arbeiterbewegung mehr zu als eine innerkapitalistische zivilisationsfördernde Funktion. Sie hat die Potenz, den Kapitalismus an die Grenze seiner Aufhebbarkeit zu treiben. Sie kann aber nicht die Schöpferin der kommunistischen Gesellschaft sein. Der Blick der Lohnarbeiter, auch der revolutionären, auf ihre Verhältnisse ist notwendig ein innerkapitalistischer.

Mehr noch: In seinen positiven Aussagen über den Übergang zum Kommunismus macht Marx in seiner Programmkritik selbst erhebliche theoretische Zugeständnisse an den Vulgärsozialismus. Man kann das als taktisch geboten verstehen, da anders auch keine geistige Brücke zwischen dem Horizont der Arbeiterbewegung und Marx' Kommunismusvorstellungen zu schlagen war. Doch es geht um mehr. Diese Aussagen sind eine fatale logische Konsequenz der marxschen Grundentscheidung, das Proletariat als Subjekt der kommunistischen Umwälzung anzusehen. Das ist näher zu begründen. Zunächst noch einen Blick auf die Geschichte dieses Konfliktes.

### *Der ewige Proudhon oder Kritik der Nationalökonomie in den Grenzen der Nationalökonomie*

Mit dem Gothaer Programm bekam Marx es wieder mit jener Denkweise zu tun, die er 30 Jahre zuvor theoretisch aus dem Feld geschlagen hatte – mit der Proudhons. Diesen hatte er 1844 gegenüber Edgar Bauer zunächst verteidigt. Der Junghegelianer hatte behauptet: Was nicht a priori konstruiert werden könne – also in Marx' Lesart „alles Lebendige, alles Unmittelbare, alle sinnliche Erfahrung, alle *wirkliche* Erfahrung überhaupt, von der man nie vorher *weiß*, 'woher' und 'wohin'“<sup>106</sup> – verdiene nicht das Interesse der kritischen Kritik. Als nicht a priori theoretisch konstituiert könne auch „der Arbeiter ... nichts habe[n], weil er

<sup>103</sup> Karl Marx/Friedrich Engels, Die heilige Familie. MEW 2/38.

<sup>104</sup> Karl Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. MEW 1/385.

<sup>105</sup> Karl Marx/Friedrich Engels, Die heilige Familie. MEW 2/38.

<sup>106</sup> Ebd., MEW 2/23.

nichts mache“<sup>107</sup>. Dieser gegen Proudhon gerichteten Aussage stellten Marx und Engels gegenüber, dass die Arbeiter alles machten, auch die Existenz der kritischen Theoretiker sichern. Es sei gerade Proudhon, der „keine abstrakt wissenschaftlichen Zwecke verfolgt, sondern unmittelbar praktische Forderungen an die Gesellschaft stellt. Und die Forderung, die er stellt, ist nicht willkürlich. Sie ist motiviert und berechtigt durch die ganze Entwicklung, die er gibt, sie ist das Resumé dieser Entwicklung ... `Gerechtigkeit, nichts als Gerechtigkeit; darin fasst sich meine *Darlegung* zusammen.“<sup>108</sup> Proudhon, „nachdem er sich die Frage aufgeworfen, ob und warum die Menschheit sich [in ihrem Streben nach Gerechtigkeit – UW] so allgemein und so lange habe irren können, nachdem er die Lösung gefunden, dass alle Irrtümer Stufen der Wissenschaft sind, dass unsre unvollständigsten Urteile eine Summe von Wahrheiten einschließen, die für eine gewisse Zahl von Induktionen wie für einen bestimmten Kreis des praktischen Lebens ausreichen ... [Proudhon also – UW] kann sagen, dass selbst eine unvollkommene Erkenntnis der moralischen Gesetze für einige Zeit dem gesellschaftlichen Fortschritt genügen könne.“<sup>109</sup> Marx nannte dies 1844 einen „historisch gerechtfertigten Standpunkt“.<sup>110</sup>

Könnte es sein, so frage ich hier dazwischen, dass auch die im Gothaer Programm ausgedrückten „unvollständigsten Urteile ... Wahrheiten“ einschlossen, die noch über Generationen „für einen bestimmten Kreis des praktischen Lebens ... dem gesellschaftlichen Fortschritt genügen“ konnten? „Das von Karl Marx in so schroffer Weise verurteilte Programm habe seine Aufgabe herrlich erfüllt“, gerade weil es „den realen Bedürfnissen der Arbeiterbewegung ... genügenden Ausdruck lieh“ – so nach Bernstein die Aufnahme der Marxkritik in der Partei.<sup>111</sup> Ist es nicht auch durch eine massenhafte reale Situation sozusagen gerechtfertigt, wenn auch im Diskussionskreis *Wege aus dem Kapitalismus* erklärt wird: „Es geht nicht darum, ob bestimmte Aussagen wahr oder falsch sind. Es geht darum, ob sie erträglich sind?“ Es ist freilich eine Zumutung, Menschen, die darum kämpfen, überhaupt eine existenzsichernde Erwerbsarbeit zu bekommen, einzuladen, über die Möglichkeit, die Lohnarbeit überhaupt aufzuheben, nachzudenken. Das galt zu Marx' Zeiten. Das gilt heute.

Wie Feuerbachs Abkehr von den Junghegelianern so hatte auch Proudhons radikale Zuwendung zum praktischen Leben, die auch noch mit grundsätzlicher Kritik am Privateigentum verbunden war, für Marx etwas Befreiendes. Wie die Schriften des Handwerkers Weitling so sah er in Proudhons Auffassungen einen authentischen Ausdruck der proletarischen Situation und des proletarischen Denkens.

Was er sofort an Proudhon und an den geläufigen Proletarier-Vorstellungen kritisierte, beunruhigte Marx zunächst nicht weiter. Er und Engels sahen darin nur den Ausdruck eines vorübergehenden *bestimmten* „historisch gerechtfertigten Standpunkt(es)“<sup>112</sup>. Die Annahme: Proudhon wie die Proletarier würden sich sehr schnell auf das ihnen eigentlich angemessene Niveau einer viel weitergehenden geschichtlichen Aufgabe erheben, da sie beständig daran arbeiteten, „dies Bewusstsein zur vollständigen Klarheit herauszubilden“.<sup>113</sup> „Während langer, oft übernächtiger Debatten“ machte Marx den befreundeten Proudhon

---

<sup>107</sup> „Um alles schaffen zu können, dazu gehört ein stärkeres als ein Arbeiterbewusstsein. Nur umgekehrt wäre der Satz wahr: Der Arbeiter macht nichts, darum hat er nichts, er macht eher nichts, weil seine Arbeit stets eine einzeln bleibende, auf sein eigenstes Bedürfnis berechnete, tägliche ist.“ Edgar Bauer, Rezension über Flora Tistans l'Union ouvriere [Arbeitervereinigung], Paris 1843. Zitiert in Karl Marx/Friedrich Engels, Die heilige Familie. MEW 2/19.

<sup>108</sup> Ebd., 2/24 f.

<sup>109</sup> Ebd., 2/27.

<sup>110</sup> Ebd., 2/33.

<sup>111</sup> Eduard Bernstein, Noch etwas Endziel und Bewegung. Ein Brief an Otto Lang. (Oktober 1899), In: Sozialistische Monatshefte, Jg. 1899, Nr.10, S. 504.

<http://www.marxists.org/deutsch/referenz/berstein/1899/10/ziel-bewegung.htm>

<sup>112</sup> Karl Marx/Friedrich Engels, Die heilige Familie. MEW 2/33.

<sup>113</sup> Ebd., 2/38.

mit Hegels Philosophie bekannt.<sup>114</sup> Dies sah er als eine geistige Voraussetzung dafür an, diese Grenze des proudhonschen Denkens zu überschreiten. Es geht um die Art und Weise der Kritik am Privateigentum. Dieses Eigentum, so Marx, ist eine unhinterfragte Voraussetzung der Nationalökonomie. „Proudhon nun hat dieser Bewusstlosigkeit ein für allemal ein Ende gemacht. Er hat den *Schein* der nationalökonomischen Verhältnisse ernst genommen und ihrer *unmenschlichen Wirklichkeit* schroff gegenübergestellt. ... Er hat ... das Privateigentum schlechthin auf universelle Weise als den Verfälscher der nationalökonomischen Verhältnisse dargestellt. Er hat alles geleistet, was die Kritik der Nationalökonomie von nationalökonomischem Standpunkte aus leisten kann.“<sup>115</sup>

Worin besteht nun das Problem? Proudhon fasst „Gestaltungen des Privateigentums, z.B. Arbeitslohn, Handel, Wert, Preis, Geld etc. nicht ... selbst als Gestaltungen des Privateigentums.“<sup>116</sup> Die proudhonsche Kritik der Nationalökonomie bleibt damit „wie die erste Kritik jeder Wissenschaft ... in Voraussetzungen der Wissenschaft, die sie bekämpft, befangen“, im Privateigentum.<sup>117</sup>

Nach Proudhons Tod beschrieb Marx dessen Denkweise: Er versuchte das *System* der ökonomischen Kategorien dialektisch darzustellen, sei aber nur dahin gekommen, den hegelischen Widerspruch als alleiniges Entwicklungsmittel anzusehen. Er konnte das Ganze der kapitalistischen Produktionsweise und dessen Grundlage, den Tauschwert, nicht begreifen. „Jedes ökonomische Verhältnis“ hat bei ihm „eine gute und eine schlechte Seite“, die gute „sieht er von den Ökonomen hervorgehoben, die schlechte von den Sozialisten angeklagt“, die im „Elend nur das Elend“ erblicken.<sup>118</sup> In „Verkennung ... des Verhältnisses der Waren zum Geld“<sup>119</sup> betrachtete Proudhon „das *zinstragende Kapital* als die *Hauptform des Kapitals*“. Zugleich wollte er seine „Entdeckung“, den *zinslosen Kredit* und auf ihm basierend die *Volksbank*, also „besondere Anwendung des Kreditwesens, angebliche Abschaffung des Zinses, zur Basis der Gesellschaftsumgestaltung machen“. Marx nannte das eine „*spießbürgerliche Phantasie*“<sup>120</sup>. Proudhons „Himmelstürmerei“<sup>121</sup> endete schließlich in seiner „Schrift über den ‚*Coup d'état*‘, worin er mit L. Bonaparte kokettiert, ihn ... den französischen Arbeitern mundgerecht zu machen strebt“<sup>122</sup>.

Marx' Bemühungen um Proudhon als Person scheiterten. Trotzdem stimmte er dem Vorwurf nicht zu, Proudhon habe die Revolution verraten. „Es war nicht seine Schuld, wenn er ... unberechtigte Hoffnungen nicht erfüllt hat“<sup>123</sup>, also auch nicht Marx' einstige Annahmen, er könnte seinen begrenzten, aber „historisch gerechtfertigten Standpunkt“<sup>124</sup> überschreiten.

### *Und die proletarische Mission?*

Marx hatte also den innerkapitalistischen Missionar Proudhon aufgegeben, nicht aber die Mission der Proletarier, die angeblich schon 30 Jahre zuvor dabei waren, das Bewusstsein ihrer „geschichtlichen Aufgabe ... zur vollständigen Klarheit herauszubilden“<sup>125</sup> Im Gothaer Programm finden sich die proudhonistischen Phrasen in lassallescher Form wieder. Die wa-

<sup>114</sup> Karl Marx, Über P. J. Proudhon [Brief an J. B. v. Schweitzer], MEW 16/27.

<sup>115</sup> Karl Marx/Friedrich Engels, Die heilige Familie. MEW 2/34.

<sup>116</sup> Ebd., 2/33.

<sup>117</sup> Ebd., 2/32.

<sup>118</sup> Karl Marx, Das Elend der Philosophie, MEW 4/143.

<sup>119</sup> Karl Marx, Über P. J. Proudhon [Brief an J. B. v. Schweitzer], MEW 16/30.

<sup>120</sup> Ebd., 16/30 f.

<sup>121</sup> Ebd., 16/26.

<sup>122</sup> Ebd., 16/31.

<sup>123</sup> Ebd., 16/29.

<sup>124</sup> Karl Marx/Friedrich Engels, Die heilige Familie. MEW 2/33.

<sup>125</sup> Ebd., 1/38.



ren nun nicht ableitbar aus einem französischen Kleinbürgerstandpunkt. Im Proudhon-Nachruf machte Marx seinen Frieden mit dessen Beschränktheit. Und mit der sozialdemokratischen Kritik am Privateigentum vom Standpunkt des Privateigentums? Hier fragt er nicht, wie weit eigentlich der angeblich überwindbare „historisch gerechtfertigte Standpunkt“<sup>126</sup>, der des Vulgärsozialismus, reicht, ob er durch das Proletariat überhaupt überschreitbar ist. Zur Selbstaufklärung der Proletarier lag immerhin das marxsche *Kapital I* vor, auch Statuten, Programme der Internationalen Arbeiterassoziation und vieles andere. All das ging offenkundig nicht hauttief. Entsprachen also eher Lassalles und Proudhons Ideen als die von Marx denjenigen Bedürfnissen, die aus der wirklichen Bewegung erwachsen? Bebel etwa, getrieben von der politischen Praxis, hatte vergeblich versucht, Marx' *Zur Kritik der politischen Ökonomie* zu studieren. Dagegen war die erste marxsche Schrift, die er „mit Genuss las, ... seine Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation“<sup>127</sup>, keine wissenschaftliche, sondern eine propagandistische Schrift.

Marx wiederum war es „keineswegs ein 'Genuss'“, mit einem „langen Wisch“ auf das Programm zu reagieren.<sup>128</sup> Er sah sich gezwungen, nicht nur die verwaschenen Forderungen zu kritisieren, sondern der Arbeiterbewegung auch fassbarere Vorstellungen vom Weg in die kommunistische Gesellschaft zu bieten. Er entwickelt Bestimmungen einer Übergangsgesellschaft, der sogenannten ersten Phase des Kommunismus, Sozialismus genannt. Diese Texte wurden tatsächlich zu einer Art Bibel, und zwar der des Real-“Sozialismus“ und der sogenannten *Politischen Ökonomie des Sozialismus*. Das ist eine für Marx undenkbbare Bezeichnung für eine nachkapitalistische Produktionsweise. Diese politische Ökonomie lehnte sich aber an die marxsche Programmkritik an und wendete zugleich wesentliche Kategorien der marxschen *Kritiken* der politischen Ökonomie *positiv* zu Kategorien der „sozialistische“ Warenproduktion.

Es geht nicht um nörgelnde Kritik an der sogenannten sozialistischen Warenproduktion als angeblichem Irrtum der Geschichte. Ich frage vielmehr: Ist diese sozusagen unkritische Wendung des marxschen Hauptwerkes auch als Ausdruck eines historisch gerechtfertigten Standpunktes zu begreifen, also eines Standpunkts, der den tatsächlichen Möglichkeiten des proletarischen Klassenkampfes entspricht und der einem solchen Bewusstsein und einer solchen Praxis entgegnet, die die wirkliche Aufhebung des Kapitalismus bedeuteten?

### *Grundrisse – zweiter Exkurs zu Proudhon*

In den *Grundrissen* stellte Marx die Ware mit ihrem Doppelcharakter als ökonomische Zellform des Kapitalismus dar und übertrug deren Bestimmung sogleich auf die Ware Arbeitskraft.<sup>129</sup> 10 Jahre später schrieb er über sein *Kapital I*: „Das Beste an meinem Buch ist 1. (darauf beruht alles Verständnis der facts) der gleich im *ersten* Kapitel hervorgehobene *Doppelcharakter der Arbeit*, je nachdem sie sich in Gebrauchswert oder Tauschwert ausdrückt; 2. die Behandlung des *Mehrwerts unabhängig von seinen besondern* Formen als Profit, Zins, Grundrente etc. Die Behandlung der besondern Formen in der klassischen Ökonomie, die sie beständig mit der allgemeinen Form zusammenwirft, ist eine Olla Potrida“<sup>130</sup>.<sup>131</sup>

<sup>126</sup> Ebd., 2/33.

<sup>127</sup> August Bebel, *Aus meinem Leben*. Bd. 1. Dietz Verlag Berlin 1946, S. 118.

<sup>128</sup> Karl Marx, *Kritik des Gothaer Programms*, MEW 19/13.

<sup>129</sup> „Im Verlauf der Kritik an den proudhonistischen Auffassungen arbeitete Marx in den Grundrissen die Grundlagen seiner Werttheorie aus, einschließlich des Doppelcharakters der Arbeit und der Ware in der bürgerlichen Gesellschaft und der Notwendigkeit der Verwandlung der Ware in Geld.“ Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Vorwort zu Karl Marx, *Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie*, MEW 42/S. XII.

<sup>130</sup> Ein Mischmasch.

<sup>131</sup> Karl Marx, Brief an Engels vom 24. August 1867, MEW 31/326.

Von solchem Mischmach-Denken ging Proudhons Vorschlag aus, die Übel der kapitalistischen Produktionsweise durch Geld- und Bankreformen zu überwinden. Marx dagegen: „Nicht die in den Produkten inkorporierte Arbeitszeit, sondern die gegenwärtig nötige Arbeitszeit ist das Wertbestimmende.“<sup>132</sup> Diese schwankt beständig, sinkt im Maße der Ausbeutung durch Verlängerung der Arbeitszeit (bei gleichem Wert der Ware Arbeitskraft) bzw. durch Steigerung der Produktivität. Um ein sozusagen authentisches Geld zu erhalten, das Schwankungen der Preise, Spekulationen, Krisen, Ausbeutung ausschließen und Gerechtigkeit sichern soll, schlagen Weitling<sup>133</sup> und Proudhon „Papiergeld, ein bloßes Wertzeichen“, quasi Stundenzettel, vor. Durch dieses würde der Arbeiter „der steigenden Produktivität seiner Arbeit froh werden, statt dass er jetzt im Verhältnis zu ihr fremden Reichtum, eigne Entwertung schafft.“<sup>134</sup>

Marx dagegen: „Goldgeld mit dem plebejischen Titel: *x Arbeitsstunden*“ steigt oder fällt gegenüber der „gegenwärtige(n) lebendige(n) Arbeitszeit“ in dem Maße wie „die in einem bestimmten Quantum Gold enthaltne vergangne Arbeitszeit beständig steigen oder fallen muss ... Um es konvertibel zu erhalten, müsste die Produktivität der Arbeitsstunde stationär gehalten werden.“<sup>135</sup> Papiernes Arbeitsgeld, Stundenzettel, folgen demselben Gesetz wie das goldene.<sup>136</sup>

Verschiedene Geldformen, „Metallgeld, Papiergeld, Kreditgeld“<sup>137</sup>, können nach Marx durchaus „der gesellschaftlichen Produktion auf verschiedenen Stufen besser entsprechen, die eine Übelstände beseitigen, denen die andre nicht gewachsen ist; keine aber, solange sie Formen des Geldes bleiben und solange das Geld ein wesentliches Produktionsverhältnis bleibt, kann die dem Verhältnis des Geldes inhärenten Widersprüche aufheben, sondern sie nur in einer oder der andern Form repräsentieren. Keine Form der Lohnarbeit, obgleich die eine Missstände der andren überwältigen mag, kann die Missstände der Lohnarbeit selbst überwältigen.“<sup>138</sup> Kein „sozialistisches“ Arbeitsgeld kann das Erwartete erreichen, „ohne das in der Kategorie Geld ausgedrückte Produktionsverhältnis selbst aufzuheben“.<sup>139</sup> Proudhon will die bürgerliche Gesellschaft ökonomisch revolutionieren. Es zeigt sich aber, „dass dem Übel der bürgerlichen Gesellschaft nicht durch Bank'verwandlungen' oder Gründung eines rationellen 'Geldsystems' abzuhelfen ist.“<sup>140</sup> Proudhon vermag nicht zwischen Wert und Preis zu unterscheiden. Er kann die „allgemeine Frage über das Verhältnis der Zirkulation zu den übrigen Produktionsverhältnissen ... nicht einmal in ihrer reinen Form aufstellen, sondern nur gelegentlich darüber deklamieren.“<sup>141</sup>

In den 70ern hatte Marx geglaubt, es habe sich „die wissenschaftliche Einsicht in *unsrer* Partei Bahn gebrochen, dass der *Arbeitslohn* nicht das ist, was er zu sein *scheint*, nämlich der *Wert* respektive *Preis der Arbeit*, sondern nur eine maskierte Form für den *Wert* resp. *Preis der Arbeitskraft*. Damit war die ganze bisherige bürgerliche Auffassung des Arbeitslohnes sowie die ganze bisher gegen selbe gerichtete Kritik ein für allemal über den Haufen geworfen ... Und nachdem diese Einsicht unter *unsrer* Partei sich mehr und mehr Bahn gebrochen, kehrt man zu Lassalles Dogmen zurück, obgleich man nun wissen musste, dass Lassalle *nicht wusste*, was der Arbeitslohn war, sondern, im Gefolg der bürgerlichen Ökonomen, den Schein für das Wesen der Sache nahm.“<sup>142</sup>

<sup>132</sup> Karl Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, MEW 42/70.

<sup>133</sup> Wilhelm Weitling, „Garantien der Harmonie und Freiheit“ Vivis 1842, S. 153–175.

<sup>134</sup> Karl Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, MEW 42/71.

<sup>135</sup> Ebd., 42/70.

<sup>136</sup> Ebd., 42/71.

<sup>137</sup> Ebd., 42/58.

<sup>138</sup> Ebd., 42/59.

<sup>139</sup> Ebd., 42/58.

<sup>140</sup> Ebd., 42/69.

<sup>141</sup> Ebd., 42/59.

<sup>142</sup> Karl Marx, Kritik des Gothaer Programms, MEW 19/25 f.

Die Ideen Lassalles und Proudhons waren also weiter lebendig, eingegangen in populäre Vorstellungen davon, was denn die sozialistischen Ziele der Arbeiterbewegung seien. Auf Produktivgenossenschaften mit Staatshilfe wird gesetzt, also ob „man mit Staatsanlehn ebensogut eine neue Gesellschaft bauen kann wie eine neue Eisenbahn!“<sup>143</sup> Gefordert wird eine Steuerreform. Marx dagegen: Der Staat wird hier verstanden als „Regierungsmaschine und sonst nichts. ... Einkommensteuer setzt die verschiedenen Einkommenquellen der verschiedenen gesellschaftlichen Klassen voraus, also die kapitalistische Gesellschaft.“<sup>144</sup> Es wird das „'bürgerliche' Niveau nicht überschritten“<sup>145</sup>.

Was im Programm wieder auftaucht, ist also genau das, was Marx am Proudhonismus theoretisch längst aus dem Felde geschlagen zu haben glaubte.<sup>146</sup> Weder das Proletariat noch seine gebildeten Vertreter drängten denjenigen marxischen Einsichten entgegen, die begreifbar machen, was eine Aufhebung dieser Produktionsweise bedeutet und was nicht. Auch für das Proletariat gilt, was Marx über Proudhon sagte: Es ist „nicht seine Schuld, wenn ... unberechtigte Hoffnungen nicht erfüllt“<sup>147</sup> werden. Es kann nicht von Verrat der Revolution gesprochen werden, wenn es seinen begrenzten, aber „historisch gerechtfertigten Standpunkt“<sup>148</sup> nicht überschreitet.

Nun ist erstens zu fragen, was Marx in der Programmkritik an eigenen positiven Zukunftsvorstellungen entwickelt, zweitens, wie sich der spätere Real-„Sozialismus“ zu diesen Vorstellungen verhält und drittens, was sowohl die marxischen Vorstellungen von der sogenannten Übergangsgesellschaft als auch der Real-„Sozialismus“ mit dem widerlegten Proudhon zu tun haben.

### *Bilder des Kommunismus*

Marx nennt in der Programmkritik Grundbestimmungen der kommunistischen Produktionsweise:

1. „Innerhalb der genossenschaftlichen, auf Gemeingut an den Produktionsmitteln gegründeten Gesellschaft tauschen die Produzenten ihre Produkte nicht aus.“<sup>149</sup>
2. „Ebensowenig erscheint hier die auf Produkte verwandte Arbeit als Wert dieser Produkte, als eine von ihnen besessene sachliche Eigenschaft, da jetzt, im Gegensatz zur kapitalistischen Gesellschaft, die individuellen Arbeiten nicht mehr auf einem Umweg, sondern unmittelbar als Bestandteile der Gesamtarbeit existieren.“<sup>150</sup> „Das Wort 'Arbeitsertrag', auch heutzutage wegen seiner Zweideutigkeit verwerflich, verliert so allen Sinn.“<sup>151</sup>

Zunächst hätte es eine siegreiche Arbeiterklasse aber mit einer „Übergangsgesellschaft“ zu tun, von Marx hier „erste Phase der kommunistischen Gesellschaft“ genannt. Da diese sich noch nicht „auf ihrer eignen Grundlage *entwickelt* hat“, der kommunistischen, sondern „eben aus der kapitalistischen Gesellschaft *hervorgeht*, also in jeder Beziehung, ökonomisch, sittlich, geistig, noch behaftet ist mit den Muttermalen der alten Gesellschaft“<sup>152</sup>, gelten hier noch nicht die gerade genannten Bestimmungen.

---

<sup>143</sup> Ebd., 19/26.

<sup>144</sup> Ebd., 19/29 f.

<sup>145</sup> Ebd., 19/31.

<sup>146</sup> Marx an Engels: „Im Falle Du etwas schreibst“, eine Rezension über die Zur Kritik der Politischen Ökonomie von 1859, „wäre nicht zu vergessen, 1. dass der Proudhonismus in der Wurzel vernichtet ist.“ Karl Marx, Brief an Engels. 22. Juli 1859, MEW 29/462.

<sup>147</sup> Karl Marx, Über P. J. Proudhon [Brief an J. B. v. Schweitzer], MEW 16/29.

<sup>148</sup> Karl Marx/Friedrich Engels, Die heilige Familie. MEW 2/33.

<sup>149</sup> Karl Marx, Kritik des Gothaer Programms, MEW 19/19.

<sup>150</sup> Ebd., 19/19 f.

<sup>151</sup> Ebd., 19/20.

<sup>152</sup> Ebd.

In der ersten Phase des Kommunismus, später Sozialismus genannt, erhält „demgemäß“ – das soll wohl heißen: gemäß der genannten Nähe zum Kapitalismus – „der einzelne Produzent – nach den Abzügen – exakt zurück, was er ihr gibt. Was er ihr gegeben hat, ist sein individuelles Arbeitsquantum. ... Er erhält von der Gesellschaft einen Schein, dass er soundso viel Arbeit geliefert (nach Abzug seiner Arbeit für die gemeinschaftlichen Fonds), und zieht mit diesem Schein aus dem gesellschaftlichen Vorrat von Konsumtionsmitteln soviel heraus, als gleich viel Arbeit kostet. Dasselbe Quantum Arbeit, das er der Gesellschaft in einer Form gegeben hat, erhält er in der andern zurück.“<sup>153</sup>

Nach all den Auseinandersetzungen mit Proudhon über die sogenannten Stundenzettel, kann einen diese Aussage schon verblüffen. Marx gibt dem Unbehagen auch gleich Ausdruck: „Es herrscht hier offenbar dasselbe Prinzip, das den Warenaustausch regelt, soweit er Austausch Gleichwertiger ist“<sup>154</sup>, also das bürgerliche. Was soll dem Ganzen aber einen ganz anderen Charakter geben als den einer Warenproduktion, die auf der erreichten Stufenleiter nur eine kapitalistische sein könnte? „Inhalt und Form“ dieses Prinzips seien gegenüber dem jener Warenproduktion „verändert, weil unter den veränderten Umständen niemand etwas geben kann außer seiner Arbeit und weil andererseits nichts in das Eigentum der einzelnen übergehen kann außer individuellen Konsumtionsmitteln. Was aber die Verteilung der letzteren unter die einzelnen Produzenten betrifft, herrscht dasselbe Prinzip wie beim Austausch von Warenäquivalenten, es wird gleich viel Arbeit in einer Form gegen gleich viel Arbeit in einer andern ausgetauscht.“<sup>155</sup>

### *Das energische Prinzip der nächsten Zeit oder Missstände der proletarischen Diktatur*

„Das *gleiche Recht* ist hier daher immer noch – dem Prinzip nach – das *bürgerliche Recht*, obgleich Prinzip und Praxis sich nicht mehr in den Haaren liegen, während der Austausch von Äquivalenten beim Warenaustausch nur *im Durchschnitt*, nicht für den einzelnen Fall existiert.“<sup>156</sup> „Trotz dieses Fortschritts ist dieses *gleiche Recht* stets noch mit einer bürgerlichen Schranke behaftet. Das Recht der Produzenten ist ihren Arbeitslieferungen *proportional*; die Gleichheit besteht darin, dass an *gleichem Maßstab*, der Arbeit, gemessen wird.“<sup>157</sup> Die verschiedenen Individuen werden auch hier „von einer *bestimmten* Seite (ge-)fasst, ... *nur als Arbeiter* betrachtet und weiter nichts“<sup>158</sup>

Und weiter nichts? Proudhon und Weitling könnten jubeln. Nicht nur dass ihr Stundenzettel wieder da ist, Geld, angeblich gereinigt von allen Missständen des Geldes. Und vom Arbeiter, der für den Zettel, den Lohn, für Geld arbeitet, vom Lohnarbeiter wird „weiter nichts“ angenommen, nur die vom Bösen gereinigte gute Seite! Proudhon taucht als Marx der ersten Phase des Kommunismus wieder auf.

Marx nennt dies „Missstände“. Diese könnten erst durch eine entschieden höhere „ökonomische Gestaltung und dadurch bedingte Kulturentwicklung der Gesellschaft“ überwunden werden. Dann sei „die knechtende Unterordnung der Individuen unter die Teilung der Arbeit, damit auch der Gegensatz geistiger und körperlicher Arbeit verschwunden.“<sup>159</sup> Wenn es aber knechtende Arbeitsteilung noch gibt, muss es dann – nach dem Kritiker der politischen Ökonomie Marx – nicht auch Lohnarbeit und Geld, damit Warenproduktion, damit Kapital und Arbeit geben?

---

<sup>153</sup> Ebd.

<sup>154</sup> Ebd.

<sup>155</sup> Ebd.

<sup>156</sup> Ebd.

<sup>157</sup> Ebd.

<sup>158</sup> Ebd., 19/21.

<sup>159</sup> Ebd.

Wo noch knechtende Arbeitsteilung herrscht, da ist Arbeit „nur Mittel zum Leben“ und nicht „selbst das erste Lebensbedürfnis“. Da muss es wenigstens den stummen Zwang der Ökonomie geben, sollen die Arbeiter und die Produktionsmittel, die sie eben nicht besitzen, zusammengebracht werden. Nur das kann die Arbeiter zwingen, ihre Arbeitskraft der Verfügung eines fremden Kommandos zu unterwerfen: Scheine, Arbeitszettel, also Anspruch auf die in den von ihnen benötigten Produkten enthaltene Arbeitszeit anderer Arbeiter. Was kann der Maßstab für die Vergleichbarkeit der Produkte sonst sein als die in ihnen enthaltene Arbeit überhaupt, gesellschaftlich notwendige abstrakte Arbeit? Was sind die Produkte? Waren. Und der Arbeitsschein? Lohn. Und was sind die Arbeiter? Marx geht hier stillschweigend davon aus, dass nicht die Ware Arbeitskraft gekauft und verkauft wird, sondern dass – Abzüge abgerechnet – eine eindeutige Äquivalenzbeziehung zwischen geleisteter Arbeit und Anspruch auf Waren besteht, vermittelt durch die Arbeitsscheine.

Wenn man hier aufgreift, was Marx gegen Proudhon anführte, ist erkennbar, dass sich unter den genannten Voraussetzungen in der „ersten Phase“ sich die wesentlichen Verhältnisse der Warenproduktion reproduzieren. Die Arbeiter bleibt Lohnarbeiter. Es wird Wert und Mehrwert hergestellt. Ein Staat, die angebliche Diktatur des Proletariats, regelt und dirigiert eine Produktion, in der in nicht geliebter Tätigkeit Produkte hergestellt werden, die dem Produzenten äußerlich sind, die ihm nicht gehören, sondern dem, der darüber verfügt, dem Staat. Was ist dieser Staat anderes als der Ausdruck der Zerrissenheit dieser Gesellschaft, eine entfremdete Form der Gemeinschaftlichkeit, was sind die Staatsfunktionäre anderes als Manager des Staatskapitals?

Es bleibt ein einziges Argument, dass es sich hier nicht um eine besondere Variante der kapitalistischen Produktionsweise, sondern um eine Phase des Kommunismus handelt? Es könne „unter den veränderten Umständen niemand etwas geben ... außer seiner Arbeit“ und es könne „nichts in das Eigentum der einzelnen übergehn ... außer individuellen Konsumtionsmitteln“. <sup>160</sup> Das soll wohl heißen, es kann keine Ausbeutung stattfinden.

Dem zu folgen, bedeutete Marx' sonstiges Denken zu verleugnen. Nicht nur der junge Marx wusste, dass knechtende „Teilung der Arbeit und Privateigentum identische Ausdrücke“ sind. <sup>161</sup> Marx hatte die Annahme widerlegt, auf der gegebenen Stufe der Vergesellschaftung könne für den Austausch von Produkten arbeitsteilig agierenden Produzenten, die keine Tätigkeit leisten, die selbst Lebensbedürfnis ist (das ist hier ja ausdrücklich ausgeschlossen) ein Mittel geben, das sich auf die im Produkt verkörperte Arbeitszeit bezieht, aber nicht Geld ist. Wenn es aber Geld ist, dann werden alle die Übel einer Warenproduktion reproduziert, die der Stundenzettel verhindern sollte.

Man kann das bei Ingo Elbe vertiefen, *Marx vs. Engels – Werttheorie und Sozialismuskonzeption*. <sup>162</sup> Hier nur das Resümee: „Die kurzen Ausführungen zum Vergesellschaftungsprinzip in der Übergangsgesellschaft zeigen, dass auch Marx also gelegentlich den ‚reichen Utopismus‘ eines ‚Arbeitsgelds‘ <sup>163</sup> propagiert. Im Anschluss an Engels' prämonetäre Werttheorie und vor allem Lenins Doktrinarisierung der hier behandelten Textstelle der Gothaer Programmkritik geht dieses Konzept als legitime Sozialismusvorstellung in die marxistische Tradition ein. Behrens/ Hafner konstatieren zu Recht: „Alle bisherigen Vorstellungen vom Übergang zum Sozialismus rekurrieren auf Modelle unmittelbarer Arbeitswert- und Nutzenrechnung, die Marx am Beispiel Proudhons als Unmöglichkeit erwiesen hat.“ <sup>164</sup>

<sup>160</sup> Ebd., 19/20.

<sup>161</sup> „... in dem Einen wird in Beziehung auf die Tätigkeit dasselbe ausgesagt, was in dem Andern in bezug auf das Produkt der Tätigkeit ausgesagt wird.“ Karl Marx, Friedrich Engels, *Deutsche Ideologie*, MEW 3/32.

<sup>162</sup> Ingo Elbe, *Marx vs. Engels – Werttheorie und Sozialismuskonzeption*, November 2001, zit. am 9.10.2009 nach: [www.rote-ruhr-uni.com/cms/Marx-vs-Engels-Werttheorie-und.html](http://www.rote-ruhr-uni.com/cms/Marx-vs-Engels-Werttheorie-und.html)

<sup>163</sup> Karl Marx, *Das Kapital I*, MEW 23/109 (FN 50).

<sup>164</sup> Behrens, Diethard/ Hafner, Kornelia (1991): Auf der Suche nach dem „wahren Sozialismus“. Von der Kritik des Proudhonismus über die russische Modernisierungsdiktatur zum realsozialistischen Etikettenschwindel.

## 7. Wer zu früh kommt ...

Dass Marx einen Kommunismus, dessen erste Phase, zu denken versucht, in dem Verteilung der Konsumgüter nach dem Prinzip „Jedem nach seiner Leistung“ erfolgt, hängt nach Ingo Elbe damit zusammen, dass „Marx die noch quasi-frühindustriellen Zustände des europäischen Kontinents seiner Zeit reflektiert“, also von einer für den Kommunismus „noch unzureichenden Produktivkraft-Entwicklung“ ausgeht<sup>165</sup>. Auf welchem Produktivkraftniveau Marx selbst den Kapitalismus überhaupt erst für aufhebbar hielt, das hatten wir schon dargestellt. Die Arbeiterbewegung aber verlangte – ein quasi unverzichtbares religiöses Moment des Klassenkampfes – ihr zugängliche Bilder des Reiches der Freiheit. Lassalle und Proudhon gaben sie ihr. Über entsprechenden Einfluss im Staat glaubten sie mittels Geld-, Bank-, Steuerreformen, Stundenzetteln usw., also nationalökonomischer Kategorien, die „Misstände“ der Nationalökonomie aufheben zu können. Genau dies entsprach und entspricht dem Erkenntnishorizont beider Hauptklassen der bürgerlichen Gesellschaft.

Marx' Verzweiflung angesichts der Rezeption seiner wissenschaftlichen Arbeiten bei den Führern der Arbeiterbewegung<sup>166</sup> ist nur ein Ausdruck seines Anspruchs Folgendes zu verbinden: *erstens* als Theoretiker die Logik der kapitalistischen Produktionsweise aufzudecken, damit *zweitens* den Kommunismus wissenschaftlich zu begründen und *drittens* als Revolutionär an der Seite der Arbeiterbewegung zu stehen. Die Einsicht in die Beschränktheit der proletarischen Bewegung macht diese drei Ansprüche durchaus vereinbar. Der unauflösbare Widerspruch zwischen dem Theoretiker und dem Revolutionär ergibt sich erst, wenn als historischer Beruf des Proletariats nicht nur seine innerkapitalistische Rolle verstanden wird, sondern die, den Kapitalismus durch Begründung des Kommunismus aufzuheben. Zum schreienden Gegensatz wurde dies, als das im Real-“Sozialismus“ praktisch relevant wurde. Zur Implosion führte dies schließlich, als auch jener seine innerbürgerlichen zivilisatorischen Potenzen ausgeschöpft hatte.

Als die Arbeiterbewegung auf Proudhons und Lassalles Zukunftsvisionen „abfuhr“, war Marx gezwungen, selbst das tun, was er immer abgelehnt hatte:<sup>167</sup> Er betrieb eine den Proletariern zugängliche Systemmacherei, in der er mit den nationalökonomischen Begriffen des 19. Jahrhunderts einen Übergang zum Kommunismus ausmalte. Damit wurde nicht nur „plötzlich Proudhon zum Paten des marxschen Sozialismus“<sup>168</sup>, sondern er avancierte auch zum Ahnherren der politischen Ökonomie des sogenannten Sozialismus, der „sozialistischen“ Warenproduktion. Beides zeigt die Dimension, in der der proudhonsche „Sozialismus“ ein „historisch gerechtfertigter Standpunkt“<sup>169</sup> war und wie falsch es ist, es als „Schuld“ zu bezeichnen, wenn die Arbeiterbewegung und der Real-“Sozialismus“ „unberechtigte Hoffnungen nicht erfüllt“ haben.<sup>170</sup>

---

In: A. Pannekoek/ u.a.: Marxistischer Antileninismus, Freiburg, S. 226.

<sup>165</sup> Ingo Elbe, Marx vs. Engels – Werttheorie und Sozialismuskonzeption, November 2001, zit. am 9.10.2009 nach: [www.rote-ruhr-uni.com/cms/Marx-vs-Engels-Werttheorie-und.html](http://www.rote-ruhr-uni.com/cms/Marx-vs-Engels-Werttheorie-und.html)

<sup>166</sup> „Liebknecht hat dem Biskamp erklärt, das 'noch nie ein Buch ihn so enttäuscht hat' und Biskamp selbst hat mir gesagt, er sehe nicht 'a cui bono' 'den Nutzen'“. (Es ging um Marx' Zur Kritik der politischen Ökonomie) Karl Marx, Brief an Engels. 22. Juli 1859, MEW 29/462. „Es ist heiter, dass Du bei Herrn Liebknecht auch solch ein hübsches Urteil erzielt hast. ... Die Herren sind so daran gewöhnt, dass wir für sie denken, dass die auch immer und überall die Sachen nicht nur auf dem Präsentierteller, sondern auch fertig gekäut ... haben wollen, Wunder soll man tun ... Was verlangt denn solch ein Esel eigentlich? ... Natürlich sind die Lösungen der kitzligen Geldfragen etc. reiner Dreck für Liebknecht, da diese Fragen gar nicht für ihn existieren. Friedrich Engels, Brief an Marx. 25. Juli 1859, MEW 29/465.

<sup>167</sup> Ich habe „niemals ein 'sozialistisches System' aufgestellt.“ Karl Marx, Randglossen zu Adolph Wagners „Lehrbuch der politischen Ökonomie“, MEW 19/357.

<sup>168</sup> Ingo Elbe, Marx vs. Engels – Werttheorie und Sozialismuskonzeption, November 2001, zit. am 9.10.2009 nach: [www.rote-ruhr-uni.com/cms/Marx-vs-Engels-Werttheorie-und.html](http://www.rote-ruhr-uni.com/cms/Marx-vs-Engels-Werttheorie-und.html)

<sup>169</sup> Karl Marx/Friedrich Engels, Die heilige Familie. MEW 2/33.

<sup>170</sup> Karl Marx, Über P. J. Proudhon [Brief an J. B. v. Schweitzer], MEW 16/29.

Nicht darin besteht der Fehler, dass Marx – damit die „sozialistische“ Warenproduktion antizipierend – eine Gesellschaft antizipierte, die er als erste Phase des Kommunismus bezeichnete. Es ist auch kein Irrtum der Geschichte, dass eine solche Produktionsweise entstand, die sich in ihrem marxistisch-leninistischen Selbstverständnis gerade auf diesen Marx-Text bezog. Der theoretische Fehler, der heute keinerlei historische Berechtigung mehr hat, besteht vielmehr darin, eine solche Gesellschaft als sozialistisch oder kommunistisch zu bezeichnen sowie die entsprechende Warenproduktion und den ihr entsprechenden Staat als sozialistisch.

### *... tut das Mögliche*

Lenin hatte ein Bewusstsein davon, dass der russischen Gesellschaft wesentliche Voraussetzungen für eine sozialistische Entwicklung fehlten. Als die Revolution isoliert blieb, setzte er auf die Möglichkeit unter bolschewistischer Herrschaft diejenigen ökonomischen und kulturellen Entwicklungen nachzuholen, die in Westeuropa unter der Herrschaft des Kapitals entstanden waren. Dieses Problem schien etwa für die DDR nicht mehr zu stehen. „Es ist uns gelungen“, erklärte W. Ulbricht 1967 auf einer Konferenz zum 100. Jahrestag der Erscheinung des *Kapital*, „in einem Teil Deutschlands, also des Landes in Europa mit der weitesten Entwicklung des staatsmonopolistischen Kapitalismus, den Beweis ... für die Lebenskraft des sozialistischen Systems in einem entwickelten Industriestaat zu erbringen.“<sup>171</sup> Die SED ging damals davon aus, dass die Grundlagen des Sozialismus geschaffen und gesichert seien, die unmittelbare Übergangszeit abgeschlossen, die neue Gesellschaft sich also bereits auf ihrer eigenen Grundlage entwickle. Es war auch die Zeit einer euphorischen Erwartung, dass die beginnende wissenschaftlich-technische Revolution glänzend beherrscht werden könne und so die dem Sozialismus eigentlich angemessenen Produktivkräfte entstünden, solche, die die Individualitäten der Werktätigen zur vollen Entfaltung bringen würden. Im Westen wurde damals verärgert festgestellt, dass sich in großen Teilen der Ostler ein DDR-Patriotismus entwickelte. Um 1965 herum wurde in ziemlicher Offenheit über die Strategien der weiteren Entwicklung diskutiert. Es wurde das ökonomische System erheblich reformiert, um Produktionsverhältnisse zu schaffen, die einer enormen wirtschaftlichen Dynamik Raum boten. Auf der Basis des staatlichen Eigentums sollte den Kategorien der Warenproduktion mehr Geltung verschafft werden. Das hatte erhebliche Konsequenzen für den „Zusammenhang der Ökonomie mit der Politik und mit der gesamten Sphäre des geistigen Lebens und der ideologischen Beziehungen der Gesellschaft.“ Es warf grundsätzliche Fragen nach dem eigentlichen sozialökonomischen Charakter des „Sozialismus“ auf. In der DDR wurde nicht wie zuvor in der Sowjetunion auf einen schnellen Übergang zum Kommunismus gesetzt, zur sogenannten zweiten Phase, sondern auf das „strategische Ziel ... das entwickelte gesellschaftliche System des Sozialismus zu gestalten und so den Sozialismus zu vollenden“.

Folgerichtig wurde gefragt „*Welche Bedeutung hat die marxsche Lehre von der Gesellschaftsformation für die Vollendung des Sozialismus?*“<sup>172</sup>, worauf läuft das Ganze hinaus. Hierzu Ulbricht: „Früher war es üblich, besonders ausgehend von Marx' Bemerkungen zum Gothaer Programm, den Sozialismus nur als Übergangsphase anzusehen, in der sich die Gesellschaft von den „Muttermalen“ des Kapitalismus freimachen und die materiellen und geistigen Voraussetzungen für die zweite Phase des Kommunismus schaffen muss. Es wurde wenig beachtet, dass der Sozialismus sich auf seiner eigenen Grundlage entwickelt. Die Bürde der kapitalistischen Vergangenheit erschwerte diese Einsicht. Deshalb wurden häufig die Kategorien der sozialistischen Ökonomik, die formal den Kategorien der kapitalisti-

---

<sup>171</sup> Walter Ulbricht, Die Bedeutung des Werkes „Das Kapital“ von Karl Marx für die Schaffung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der DDR und den Kampf gegen das staatsmonopolistische Herrschaftssystem in Westdeutschland. In: Walter Ulbricht, Zum ökonomischen System des Sozialismus in der DDR. Bd. 2. Dietz Verlag Berlin 1968, S. 529.

<sup>172</sup> Ebd., S. 530.

schen Ökonomik ähnlich sind (Geld, Preis, Gewinn usw.), als unvermeidliches 'Übel' betrachtet, deren Wirksamkeit überwunden werden muss.<sup>173</sup>

Ulbricht sah diese Kategorien unter „dem positiven Blickwinkel des Wichtigsten, des Wesentlichen und Bestimmenden für die neue Gesellschaftsordnung“ – dem „Arbeiter-und-Bauern-Staat“. Da vom sozialistischen Staat angewandt, seien diese Kategorien keine der kapitalistischen Warenproduktion, sondern Momente „eines qualitativ neuen Typus der Produktionsverhältnisse“<sup>174</sup>. Konsequenzen zog Ulbricht aus einer Entwicklung, die zur Anwendung der Kategorien der politischen Ökonomie zwang, die Schlussfolgerung, „dass der Sozialismus nicht eine kurzfristige Übergangsphase in der Entwicklung der Gesellschaft ist, sondern eine relativ selbständige sozialökonomische Formation in der historischen Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Kommunismus im Weltmaßstab.“<sup>175</sup>

In dem Maße aber, in dem diese Kategorien der politischen Ökonomie zur Geltung gebracht wurden, genau die so geförderten Produktionsverhältnisse danach, sich auch die adäquaten politischen Strukturen zu schaffen, Grundlage der „der kapitalistischen Ökonomik ähnlich(en)“ Kategorien, die Gesellschaft tatsächlich zum System zu entwickeln. Es geschah, was mit Marx' Theorie der Gesellschaftsformation voraussehbar war und was vorerst im sogenannten Prager Frühling politisch am weitesten gedieh – der „Arbeiter-und-Bauern-Staat“ als sich dazu bekennende Entwicklungsdiktatur selbst wurde infrage gestellt. Der „sozialistische“ Staat mit dem Staatseigentum an Produktionsmitteln hatte unter den Bedingungen des international dominierenden Monopolkapitalismus eine durchaus geeignete politische Form dargestellt, eine nachholende kapitalistische Entwicklung bis zum Niveau des Fordismus zu ermöglichen.

Mit der beginnenden wissenschaftlich-technischen Revolution wurde jedoch dieses Staatsunternehmen mit seiner straffen Regulierung der Produktion, der Erhebung ökonomischer Kennziffern zum Gesetz usw. selbst zum Hemmnis der Produktivkraftentwicklung. Die sich in den Kategorien einer weiterhin politischen Ökonomie bewegendenden Menschen drängten zunehmend danach, ihre bisherigen Entwicklungsbedingungen, den „sozialistischen“ Staat zugunsten westlicher politischer Formen abzuwerfen.

Im „Prager Frühling“ kündete sich an, was in den Wenden 20 Jahre später voll zur Geltung kam und was der chinesische „Sozialismus“ auf seine Weise vollzieht: Das Geheimnis der Übergangsphase, die sich der Kategorien der Warenproduktion bedienen muss, ist nicht, dass sie ein notwendiger Durchgang vom Kapitalismus zum Kommunismus ist, auch kein relativ selbständiger, sondern eine Variante der kapitalistischen Entwicklung selbst, des globalen Hauptstroms, in dessen westliche Variante inzwischen mehr oder minder alle „sozialistischen“ Gesellschaften eingeschwenkt sind.

Die kapitalistische Produktionsweise allerdings verliert überall ihre einstigen emanzipatorischen Potenzen und bedroht die Zivilisation insgesamt. Sie hat durch die Schaffung von ökonomischen Voraussetzungen für die Aufhebbarkeit des Kapitalismus der Suche nach kommunistischen Formen der Produktion eine reale Grundlage gegeben. Praktisch widerlegt sind die früheren Hoffnungen, über die Arbeiterbewegung und durch einen „sozialistischen“ Staat als Übergangsinstrument sowie eine „sozialistische“ Warenproduktion den Weg in den Kommunismus zu finden. Sich dies bewusst zu machen, ist eine unverzichtbare geistige Voraussetzung für die Entwicklung realistischer Kommunismusvorstellungen. Es sind heute jenseits von Arbeiterbewegung, Politik und Warenproduktion diejenigen sozialen Räume zu erkennen und zu stärken, in denen Menschen im Verfolgen ihrer jeweils individuellen Interessen neue Formen von Vergesellschaftung schaffen.

Welche das sein können, ist ein Thema, das an die hier betriebene Kritik früherer Kommunismusvorstellungen anschließt, zu führen unter anderem unter dem Stichwort *Keimformen einer neuen Vergesellschaftung*.

---

<sup>173</sup> Ebd., S. 530 f.

<sup>174</sup> Ebd.

<sup>175</sup> Ebd., S. 530.